

Jurybewertung der eingereichten Arbeiten

2026 wird der Otto-Borst-Preis für Stadterneuerung seit 2006 zum 11. Mal durch die Arbeitsgemeinschaft Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte e.V. verliehen. Es werden damit alle zwei Jahre herausragende Maßnahmen ausgezeichnet, mit denen durch Erhaltung, Sanierung, Umnutzung und Weiterbau die Entwicklung von lebendigen historischen Städten gefördert wird.

Hierbei sind keine Grenzen gesetzt hinsichtlich der Maßstäblichkeit oder der Kategorie von Projekten: Von einer regionalplanerischen Koordination, über Maßnahmen auf der Ebene von Stadtentwicklungskonzepten mit eher qualifizierenden prozessualen Vorgehensweisen, über Stadtquartiere und Freiraumsysteme, bis zu Stadtbausteinen sowie prägnanten Einzelobjekten und Freianlagen ist der Preis für Beiträge offen – realisiert oder noch als verbindliches Projekt.

In seiner Wirkung zielt der OBP auf die Umsetzung von herausragenden Beispielen des **kommunalpolitisch und zivilgesellschaftlich verantworteten Weiterbaus von Ensembles im Bestand**, womit aber – wie gesagt – nur ein Fokus und nicht ein Umgriff möglicher Projekte definiert ist. Der Preis erinnert an den Gründer der Arbeitsgemeinschaft Die alte Stadt e.V. (seit September 2010 Forum Stadt - Netzwerk historischer Städte e.V.), den Stuttgarter Landeshistoriker Prof. Dr. Otto Borst. Die eingereichten Arbeiten stellen regelmäßig einen repräsentativen Querschnitt von unterschiedlichen Maßnahmen der Stadtsanierung, Stadterneuerung und des Weiterbaus im Bestand im weitesten Sinn dar. In ihnen zeigt sich die ganze Bandbreite der typischen aktuellen Herausforderungen der Stadtentwicklung in und mit dem Bestand.

Der Jury gehören ehrenamtliche, qualifizierte Fachleute an, die vom Vorstand Forum Stadt e.V. unbefristet aus dem Kreis der Mitgliedsstädte berufen wurden:

- Helmuth Caesar, Leiter Gebäudewirtschaft, Stadt Schwäbisch Gmünd
- Christian Kuhlmann, Baubürgermeister a.D., Biberach
- Julius Mihm, Baubürgermeister a.D., Schwäbisch Gmünd (Vorsitz)
- Christian Plöhn, Leiter Stadtplanungsamt, Stadt Heidelberg
- Susanne Schreiber, Baubürgermeisterin, Stadt Herrenberg
- Hans-Georg Sigel, Baubürgermeister, Stadt Esslingen
- Iris Wiemann-Enkler, Amtsleiterin Stadt- und Verkehrsplanung, Stadt Trier

2026 hatte die Jury die Aufgabe, Preise und Anerkennungen unter 39 eingereichten Arbeiten aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich und Italien zuzusprechen. Dazu gab es nach gründlicher Vorinformation, Recherche und Vorberichten der Mitglieder, und, wenn möglich, vorheriger Inaugenscheinnahme der Projekte vor Ort, eine Jurysitzung am 27. Februar 2026 auf Einladung der Stadt Esslingen am Neckar im Technischen Rathaus der Stadt Esslingen am Neckar.

Alle eingereichten Maßnahmen wiesen eine sehr hohe Qualität auf, keine Arbeit musste aus formalen Gründen ausgeschieden werden.

Die Arbeiten betrafen Bauaufgaben vieler Art folgender Baugattungen:

- Verwaltungen
- Theater und Kulturzentren
- Wohnen, Dienstleistung und Gewerbe
- Schulen und Bildungszentren
- Gemeinde- und Quartierszentren
- Sport- und Freizeiteinrichtungen
- Museen
- Freianlagen und Parks
- Mobilitätsinfrastruktur

sowie Mischformen daraus.

Aktuell für die Stadtentwicklung relevante Strukturtypen waren vertreten: Die Projekte traten überwiegend in Erscheinung in Form von Umbau und Neubau, erhaltender Konversionen, als weiterbauende Transformation. Bestand wird in seiner Gestalt und Atmosphäre weiterverwendet und qualifiziert. Neue, ergänzende Elemente verändern behutsam den baulichen Kontext aus der vorgegebenen Syntax heraus. Mit innovativen Programmen entstehen ortstypische, organische Quartiersentwicklungen.

Um den unterschiedlichen Baugattungen, Strukturtypen und Wirkprinzipien der Projekte, aber auch ihrer unterschiedlichen Maßstäblichkeit im Sinn der Auslobung gerecht zu werden, hat die Jury – wie auch bei den vorangegangenen Prämierungen – Kategorien gebildet. Im Spektrum der eingereichten Projekte sollen dabei folgende Merkmale herausgearbeitet werden: Maßnahmen mit einer über ihren Ort deutlich hinausgreifenden Wirkung und Bedeutung, epochale strukturelle Veränderungen sowie die verschieden mögliche individuelle Charakteristik und Motivation von Einzelobjekten. Die Jury würdigt sehr, dass alle vorgelegten Arbeiten von einem hohen Verantwortungsbewusstsein der einreichenden Planer und Bauherren gegenüber den baukulturellen Zielen und Maßstäben des OBP sprechen, insofern alle Arbeiten als Vorbilder gelten können. Ausschlaggebend für eine Prämierung war dann auch die jeweilige kommunalpolitische Relevanz als Paradigma für vergleichbare Orts- und Städtekontexte. Aufgrund der großen Bandbreite und hohen Qualität der Arbeiten hat deshalb die Entscheidung der Jury auch dieses Mal breite Anerkennung geleitet.

Um den vielen wichtigen, miteinander konkurrierenden Aspekten gerecht zu werden, hat die Jury wiederum die auch bisher etablierten fünf **Kategorien** gebildet:

- a) Stadtbaustein
- b) Ensemble
- c) Freiraum
- d) Quartier
- e) Besonderer Ort

f) Einzeldenkmal

Nach einem Informationsrundgang und zwei wertenden Rundgängen wurden alle Arbeiten der engeren Wahl mit Anerkennungen und Preisen ausgezeichnet. Es wurden insgesamt neun Preise vergeben und acht Anerkennungen.

Lfd. Nr.1

Am alten Bootshafen Kiel

P: Schnittger Architekten + Partner GbR, Kiel | B: Deutsche Immobilien Entwicklungs- GmbH, Hamburg

Kategorie: Quartier

„Das Quartier „Am Alten Bootshafen Kiel“ umfasst auf rund 24.000 m² BGF insgesamt 114 Wohneinheiten, 238 Hotelzimmer sowie Gewerbe- und Gastronomieflächen im Erdgeschoss. Im Quartier wurde eine Mischung verschieden großer Mietwohnungen realisiert. Die Hotelnutzung gliedert sich in ein Designhotel und ein „Longstay“-Aparthotel. Das Projekt steht in Zusammenhang mit Stadtentwicklungskonzepten zur dringend erforderlichen Erneuerung urbaner Zentren. Dem Bedürfnis nach einem vielfältigen Nutzungsmix wird baulich Rechnung getragen. Mit dem Wohn-, Hotel- und Gewerbequartier „Am Alten Bootshafen Kiel“ wird das Herz der Stadt wiederbelebt.

Lange wurde die Kieler Innenstadt in Hafentlage von Gewerbe und Industrie dominiert. Mit dem neuen Quartier „Am Alten Bootshafen Kiel“ zieht neues Leben in die Innenstadt ein. Der lange Leerstand der Bestandsbebauung wird mit Leben gefüllt und gibt dem Stadtzentrum eine zeitgemäße Erscheinung. Das Projekt ist Teil der Erneuerung urbaner Zentren, bei der das Bedürfnis nach einem vielfältigen Nutzungsmix hervorgehoben wird. Dabei geht es nicht allein um die Revitalisierung des Einzelhandels, sondern auch um eine Rückgewinnung von Lebensbereichen an einem gemeinsamen Ort. Um zu der Bedeutung der Innenstadt zurückzufinden, bedarf es einer zeitgemäßen Stadtsanierung. Es wird eine Verbindung zwischen historischer und moderner Bebauung, Industrie, Gewerbe und Wohnen hergestellt. Um zu der repräsentativen Bedeutung als Landeshauptstadt zurückzufinden, bedarf es einer gefühlvoll zeitgemäßen Stadtsanierung. Diese hat die menschliche Maßstäblichkeit wiederzufinden. An dem hier betrachteten Ort war die Verantwortung besonders groß, da der Bootshafen historisch gesehen das Maritime Tor und Beginn des Stadtgrabens von Kiel war.

Zusätzlich ist der direkte Nachbar einer der wenigen übrig gebliebenen denkmalgeschützten Rotklinkerbauten Kiels. Im Entwurf kommt insbesondere der Verblendstein mit seiner robusten, dem Wetter trotzen Erscheinung zur Geltung. Prägend erstreckt er sich über alle Seiten und schafft so die farbliche und materielle Verbindung zu den visuell unterschiedlich geprägten Straßenzügen. Material und Farbe verbinden historische Rotbauten entlang der Kaistraße mit den

sandsteinfarbenen Gebäuden am Berliner Platz. Der Hochpunkt gibt den Blick auf die Kieler Förde frei. Das Gebäude wird eine Brückenfunktion im städtischen Erscheinungsbild einnehmen, indem es bestehende Elemente aus der Vorkriegszeit aufgreift. Die Dominanz der Gewerbebauten wird reduziert. Um den Charakter des Quartiers zu prägen, wurde ein durchgängiges formales Prinzip gewählt. So wiederholen sich Loggien und Vor- und Rücksprünge als Merkmale. Die Fassadengestaltung nimmt noch bestehende historische Baumerkmale auf und interpretiert sie neu. Formen wie das Schrägdach und kleinteilige Gauben finden einen harmonischen Übergang in angrenzende Flachdachgebäude. Das Wohngebäude mit Schrägdach bildet einen Auftakt zum Bootshafen.“ (Erläuterungstext der Architekten)

Bezüglich eines nachhaltigen Energie- und Begrünungskonzeptes (Dach- und Fassadenbegrünung, Photovoltaik, Energieversorgung) sind die Aussagen nicht eindeutig. Lediglich die grün dargestellten Flachdächer lassen eine Dachbegrünung erahnen. Die hinzugewonnene Wohnnutzung wirkt dem gewerblichen Aussterben entgegen und erhöht den steigenden Bedarf nach zentralem Wohnraum. Im Quartier „Am alten Bootshafen Kiel“ wird ein Gebäudekomplex in städtebaulich bedeutsamer Lage realisiert, der der Monostruktur der Innenstädte entgegenwirkt und dem Strukturwandel mit einer gemischt genutzten Immobilie aus Wohnen, Hotel, Gewerbe und Gastronomie entgegenwirkt. Die städtebaulich herausfordernde Aufgabe bzgl. Fassadenabwicklung, Gebäudehöhen und Materialität sind dem Ort angemessen gelöst und werten ihn städtebaulich auf. Aussagen zum angestrebten Bewohnermix sind nicht getroffen worden. Eine Nutzungsmischung auch mit gefördertem Wohnungsbau wäre wünschenswert.

Lfd. Nr. 2

Anscharpark Kiel

P: Schnittger Architekten und Partner, BSP Architekten, Kiel | B: Anscharpark GbR, Kiel

Kategorie: Quartier

„Der denkmalgeschützte Anscharpark im Kieler Stadtteil Wik wurde zwischen 1903 und 1907 als Marinelazarett gebaut und war Teil des Marinestützpunkts Kiel. Bis Anfang der 2000er Jahre wurden die historischen Gebäude von der Universitätsklinik Kiel genutzt, und einige der Gebäude wurden danach von Kultur- und Kreativschaffenden weiterverwendet. Die Bausubstanz war in großen Teilen stark dem Verfall ausgesetzt und drohte in Frage gestellt zu werden. Als das rund 30.000 Quadratmeter große Gelände zum Verkauf stand, bewarben sich gemeinsam vier schleswig-holsteinische Wohnungsgenossenschaften als Arbeitsgemeinschaft Anscharpark GbR um den Erwerb einer rund 24.000 Quadratmeter großen Teilfläche des Parks.

Die Genossenschaften legten von Anfang an Wert auf eine spannende und gesunde Mischung im Quartier. Es bestand der Anspruch, ein baulich hochwertiges Quartier zu schaffen, das Platz für verschiedene Personengruppen bietet. Behutsam wurde bei der Quartiersentwicklung auf eine

verträgliche Dichte geachtet, und gemeinsam mit dem Denkmalschutzamt wurde ein Städtebaukonzept erarbeitet, das sich spannend in die Parkanlage integriert und die geschützten Qualitäten nicht in Frage stellt. Durch die Anpassung an die historischen Bauten mittels Verwendung eines rötlichen Klinkers und die Beibehaltung der bestehenden Gebäudehöhen und Kubaturen wurden die Gebäude behutsam in das denkmalgeschützte Umfeld des ehemaligen Marine-Garnisonslazaretts integriert. Der denkmalgeschützte Park sowie die großen Baumbestände bleiben erhalten und werden durch die entstehende innenliegende neue Grünachse ergänzt. Die Gebäude fügen sich in diese Grünstruktur ein, was dem Ensemble trotz Neubaus den Charakter von Einzelhäusern in einer gewachsenen Grünanlage verleiht. Dies schafft einen neuen attraktiven Außenraum für die zukünftigen Bewohner. Neben der historischen Bestandsbebauung entstanden neun neue Wohngebäude mit insgesamt 152 Wohneinheiten für verschiedene Zielgruppen. Die Gebäude weisen einen hohen Anteil an gefördertem Wohnungsbau auf. In den übrigen Häusern sind sowohl geförderte als auch frei vermietete Genossenschaftswohnungen gemischt untergebracht. In der repräsentativen Bestandsbebauung finden vereinzelt auch Büronutzungen und Atelierflächen für die bereits ansässige kreative Szene Platz. Im weiteren Verlauf wurden vereinzelte Gebäude, die sich nicht praktikabel in eine wertbringende Nutzung transformieren ließen, von den Genossenschaften als Gemeinschaftsflächen instandgesetzt. Hierbei ist insbesondere das Kesselhaus zu erwähnen, in dem verschiedene Nutzungen wie ein Quartierstreff, gastronomische Einrichtungen und Atelierflächen untergebracht sind. Es gibt hier immer wieder niedrigschwellige Angebote wie kostenlose Liveübertragungen des Sommertheaters oder des Opernhauses als Open-Air-Kino-Event.“ (Erläuterungstext der Architekten)

Das neu gestaltete Quartier im Norden von Kiel zeigt vorbildlich auf, dass es möglich ist, historische Bestands- und Grünstrukturen als identifikationsstiftende Bausteine zu erhalten und sensibel durch Neubauten, die sich in der städtebaulichen Körnung wie auch in der Materialität einfügen, zu ergänzen. Lebendige Quartiere entstehen nur, wenn der Bewohnermix ausgewogen und auch nicht rentierliche Nutzungen wie kulturelle und niederschwellige Angebote Raum erhalten. Im Vordergrund steht bei diesem Projekt die soziale Gerechtigkeit, die durch die Struktur der Genossenschaften vorbildlich umgesetzt wurde.

Lfd. Nr. 3

Umbau der Trinitatiskirchruine zur Jugendkirche Dresden

P CODE UNIQUE Architekten GmbH | B: Ev. – Luth. Kirchenbezirk Dresden Mitte

Kategorie: Stadtbaustein

Die im Zweiten Weltkrieg stark zerstörte Trinitatiskirche in Dresden wurde zu einer Kultur / Jugendkirche umgebaut und erweitert. Sie wurde 1894 als neobarocker Sakralbau errichtet und diente über fünf Jahrzehnte als prägender Gemeinde- und Gottesdienstort. Die Trinitatiskirche

erhält durch die neue Nutzung als Jugendkirche mit ergänzenden kirchlichen Angeboten nachhaltige Zukunftsaussichten.

Die denkmalgeschützte Kirchenruine mit Türmen und Außenmauern bleibt erhalten und bildet als schützende Hülle die Grundlage für die zeitgemäße Weiterentwicklung des Standorts. Notwendige funktionale Raumelemente wurden behutsam ins Innere integriert und sind als zeitgenössische Intervention erlebbar. Das gesamte Kirchenschiff wird über einem neu geschaffenen Erdgeschoss mit einem Deckel geschlossen, aus dem sich ein transparenter Kubus im Bereich der Vierung zur Belichtung des darunter liegenden Veranstaltungsraums (im Erdgeschoss) erhebt. Im Bereich des Eingangsportals und Turms werden weitere Ebenen zur Aufnahme von Büro- und Besprechungsräumen integriert, die sich an die erhaltenen Außenmauern anschmiegen. Die gewählte Materialität von Beton, Stahl und Glas setzt sich klar von den historischen Elementen ab.

Trotz der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und der jetzt erfolgten baulichen Transformation bewahrt der Sakralbau seine städtebauliche Präsenz. Die Interventionen sind klar ablesbar, die denkmalgeschützte Substanz mit den Türmen und Außenmauern prägt nach wie vor das Bild. Nur der im Bereich der Vierung positionierte Glaskubus setzt in der Außenwirkung ein starkes bauliches Signal für die erfolgte Transformation. Der Glaskubus ist jedoch kein öffentlich begehbarer Raum auf der Obergeschosebene. Er dient allein der Belichtung der darunter liegenden Ebene, die bis auf diesen Bereich komplett mit einem Betondeckel geschlossen ist. Die besondere Atmosphäre der zuvor zum Himmel offenen Kirchenruine wird damit nicht erreicht. Durch die Einbindung der Jugendkirche in das städtische Leben wird nicht nur der soziale Zusammenhalt gefördert, sondern auch die kulturelle Identität des Ortes gestärkt. Das Nutzungskonzept ist beispielhaft für eine zukunftsfähige Weiterentwicklung von aufgegebenen Sakralorten.

Lfd. Nr. 4

Sanierung Halbinsel Wasserburg (Bodensee)

P: bbz Landschaftsarchitekten, Berlin | B: Gemeinde Wasserburg (Bodensee)

Kategorie: Freiraum

Im Zentrum der Gestaltung der Halbinsel Wasserburg (Bodensee) stehen die öffentlichen Freiflächen rund um das historische Schloss mit der Pfarrkirche St. Georg und dem Hafen der Bodenseehalbinsel. Den Mittelpunkt bildet die Hafen- und Uferpromenade im Kontext des denkmalgeschützten Ensembles.

Die neue Geometrie des Hafenbeckens von Wasserburg orientiert sich an der Gestaltung von 1900. Die heutige Hafen- und Bestandsufermauer wurde zugunsten einer klaren Form begradigt und geschärft. Großzügige neue Sitzstufen treppen sich im Bereich der Uferpromenade zum Bodensee ab und machen diesen zugänglich. Für die versickerungsfähigen, befestigten Freiflächen wurde überwiegend Granit-Kleinsteinpflaster aus Altmaterial eingesetzt. Die zurückhaltende Gestaltung

schafft ein einheitliches und ruhiges Erscheinungsbild. Sorgfältig ausgesuchtes Mobiliar (Stühle, Sitzbänke etc.) stärkt die Aufenthaltsqualität. Westlich der Halbinselstraße entstehen intime Platzsituationen, die „Seeblicke“. Sie geben den Blick auf den Bodensee frei und laden zum Aufenthalt ein. Unterschiedliche Staudenmischpflanzungen rahmen die Hafensperrmauer sowie den Kirchplatz und stärken die Biodiversität. Ergänzend sind entlang der neuen Promenade Weidensolitäre gepflanzt, die den Blick auf den Bodensee und das und gegenüberliegende Alpenpanorama betonen und akzentuieren. Das anfallende Regenwasser versickert über den hohen Fugenanteil der Kleinsteinpflasterflächen sowie über die angrenzenden Grünflächen.

Die Freiflächengestaltung zeichnet sich durch ihre Klarheit und Zurückhaltung aus. Die Gestaltungselemente treten nicht in Konkurrenz zur herausragenden Kulisse des Sees, seines Ufers und des denkmalgeschützten Ensembles mit Schloss und Kirche. Die neue Gestaltung stärkt in ihrer „Bescheidenheit“ die Besonderheit des Ortes.

Lfd. Nr. 5

Turm Stadtschloss Fulda mit Aussichtsplattformen, Museum und künstlerischer Turmhaube

P: Jürgen Krieg – Krieg + Warth Architekten, Eichenzell | B: Stadt Fulda

Kategorie: Besonderer Ort

Das Projekt ist Teil des historischen Ensembles aus barockem Stadtschloss, Dom inklusive Dommuseum, Michaelskirche und Orangerie in Fulda und umfasst den barrierefreien Umbau des Turms des Stadtschlusses inkl. Ergänzung einer Turmhaube. Das Stadtschloss wurde in der Renaissance erbaut und im Barock umgebaut – zu diesem Zeitpunkt erfolgte auch der Abbau der Turmhaube. Heute beinhaltet das Stadtschloss neben Rathaus und Volkshochschule auch ein Theater und ein Museum und wird für weitere Veranstaltungen genutzt. Der Turm des Stadtschlusses fügt sich in das Ensemble verschiedener Türme in der Innenstadt von Fulda ein, ohne dieses zu dominieren. Dennoch wird er als Ausgangspunkt für Stadtführungen genutzt, da er einen guten Überblick über die Stadt bietet.

Im Zuge des barrierefreien Umbaus (u. a. durch Installation eines Fahrstuhls) werden das Museum, der historische Dachraum und die Aussichtsplattform im Inneren des Turmes zugänglich. Leider erfolgt keine Fortführung der Barrierefreiheit bis zur Aussichtsplattform außen ganz oben auf dem Turm – die Gründe dafür (so nachvollziehbar sie sein mögen) finden sich nicht in den Projektunterlagen. Im Sinne einer gleichberechtigten Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen ist es ein Nachteil, den attraktivsten Punkt des Schlossturms trotz umfangreichen Umbaus nach wie vor nicht barrierefrei erreichen zu können.

Die gestalterisch behutsame Ergänzung der neuen Turmhaube wertet zwar das Ensemble im Sinne eines baulichen Abschlusses nachvollziehbar auf und unterstreicht auch die Bedeutung des

Gebäudes als Rathaus im Stadtbild. In der konkreten Ausführung entstehen vielfältige Assoziationen. Der direkte Nutzen für die Stadtgesellschaft wird darüber hinaus eher gering eingeschätzt; es wird aus der Projektbeschreibung nicht deutlich, welche große Wirkung diese bauliche Veränderung auf die Stadtgesellschaft haben soll, nachdem die Menschen seit einigen Hundert Jahren gut mit dem Schlossturm ohne Haube gelebt haben.

Lfd. Nr. 6 -Anerkennung-

Festspielhaus Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste, Dresden, Umbau und Sanierung Flügel Ost

P: Heinle Wischer Partnerschaft Freier Architekten mbB | B: Landeshauptstadt Dresden, Geschäftsbereich Bau, Stadtentwicklung, Verkehr und Liegenschaften

Kategorie: Einzeldenkmal

Das Projekt „Umbau der Kaserne Ost“ ist Teil des historischen Gesamtensembles rund um das Festspielhaus Hellerau in der gleichnamigen Gartenstadt von 1911. Sie liegt im Norden der Stadt Dresden im Stadtteil Klotzsche in der Nähe zum Flughafen und mit direkter Anbindung an die Autobahn in Richtung Berlin. In den 1930er Jahren wurde das Ensemble zu Kaserne und Polizeischule umgewidmet und dafür auch neue Gebäude am Ost- und am Westrand errichtet, die sich aber auch schon damals in den baulichen Charakter des Ensembles gut einfügten. Anfang des 21. Jahrhunderts wurde dann die erneute Sanierung angegangen, um den Ort zur „Produktionsstätte zeitgenössischer Kultur“ zu machen. Die Gesamtkosten belaufen sich auf gut 26 Mio. Euro; die dabei in Anspruch genommenen Fördermittel stammen zum Großteil aus der Städtebauförderung.

Durch das Projekt finden wichtige Ergänzungsnutzungen zum Festspielhaus einen Raum (Unterbringung von Künstlern, Proberäume, Probestudio, Studiobühne, Gastronomie), durch das gebäudehohe, lichtdurchflutete Foyer soll eine Verbindung des Ensembles mit der angrenzenden Gartenstadt wieder hergestellt werden. Auch wenn dieser letzte Aspekt aufgrund der städtebaulich wenig prägenden Umgebung nicht ganz überzeugt, wirkt die Schlüssigkeit der baulichen und funktionalen Idee umso positiver: Die bauliche Entwicklung nimmt starken Bezug zur vorhandenen Bausubstanz (bspw. über die In-Szene-Setzung der Kroher-Binder oder die Erhaltung der historischen Treppenhäuser) und entwickelt das Vorhandene zukunftsorientiert weiter, ohne reflexartig zur ursprünglichen städtebaulichen Idee und Architektur zurückkehren zu wollen.

Das Zusammenspiel von historischer Bausubstanz und moderner Gebäudeausstattung gelingt, auch die gestalterische Verbindung mit den unterschiedlichen Funktionen im Gebäude (weißes, offenes Probestudio; schwarze, geschlossene Studiobühne) überzeugt.

Es handelt sich um eine ästhetisch-funktionale Weiterentwicklung, deren Nutzungen den Festspielhausstandort passgenau ergänzen. Mit Blick auf mögliche Konkurrenz im Stadtzentrum (30 min mit der Straßenbahn entfernt) wird der regional und überregional bedeutsame Kulturstandort Hellerau deutlich gestärkt.

Lfd. Nr. 7

Erlebnismuseum Perlmutter Adorf/Vogtland

P: Schulz und Schulz Architekten, Prof. Ansgar Schulz und Prof. Benedikt Schulz | B: Stadt Adorf, Bürgermeister Rico Schmidt

Kategorie: Stadtbaustein

Die Gemeinde Adorf mit ca. 4.600 Einwohnern liegt im sächsischen Vogtland in der Nähe der tschechischen Grenz und ca. 20 km von Plauen entfernt. Nürnberg, Leipzig und Dresden sind jeweils gut 100 km entfernt (Luftlinie). Der Ort befindet erlebt seit einigen Jahren eine rückläufige Entwicklung und verliert Bevölkerung – mit dem Leuchtturmprojekt „Erlebnismuseum Perlmutter“ soll ein wesentlicher Beitrag zur Trendumkehr geliefert werden.

Das Museum wurde auf einer über einen langen Zeitraum brachliegenden Fläche realisiert, die sich am Rande des historischen Ortskerns befindet (außerhalb der ehemaligen Stadtmauer; vom Markt aus „zweite Reihe“). Architektonisch musste nicht nur mit dem in der Breite abschüssigen Gelände umgegangen werden, sondern mussten auch die angrenzenden historischen Gebäude (Fachwerkhäuser) in ein schlüssiges gestalterisches, aber gleichzeitig auch funktionales (das Museum erstreckt sich auch über diese Gebäude) Gesamtensemble integriert werden. Das Museum nimmt die Flussperlmuschel und die daraus entstandenen Perlmuttererzeugnisse als historisches Kunsthandwerk der Region in den Fokus – parallel zu den seit Jahrzehnten laufenden Bemühungen zur Wiederansiedelung der Flussperlmuschel in der Umgebung. Das neue Gebäude ist in Holzbauweise unter Nutzung heimischer Hölzer und Steine mit Betonfassade errichtet – letztere ist dem Erscheinungscharakter der Flussperlmuschel angeglichen und soll über schräge Fassaden auch die Moosbildung darauf unterstützen.

Trotz des sich durchziehenden Grundgedankens ist das Projekt kritisch zu betrachten. Die Impulswirkung des Museums für eine schrumpfende Gemeinde im ländlichen Raum ist fraglich, da ein direkter Nutzen für die Stadtgesellschaft eher nicht zu erkennen ist. Bei kalkulierten rund 40 Besuchern am Tag sind auch spürbare Umwegrentabilitäten für Gastronomie und Hotellerie kaum zu erwarten: 2,8 Mio. EUR an kommunalen Eigenmitteln erscheinen mit Blick auf die möglichen stadt- und regionalentwicklungspolitischen Wirkungen wenig verhältnismäßig; dass im Zusammenhang mit dem Projekt die Möglichkeiten einer Förderung durch das LEADER-Programm nicht thematisiert sind, unterstreicht die Vermutung über fehlende positive Effekten.

Darüber hinaus wirft das architektonische Konzept einige grundsätzliche Fragen auf. Die Orientierung des Gebäudes ist in Richtung des ehemaligen Stadtgrabens (also vom Ortszentrum gesehen nach außen), obwohl das Grundstück über die Hellgasse eine Anbindung an den zentralen, angerförmigen Markt ermöglichen würde. Die flächige, wuchtige Betonfassade lässt den Eingang praktisch verschwinden und das Gebäude wie einen Bunker wirken – die erwünschten klimatischen Effekte (Verdunstungskühle im Sommer, Moosbewuchs) werden sich mit Blick auf die Auswirkungen des Klimawandels (längere Hitzeperioden, Starkregenereignisse) aller Voraussicht nach nicht einstellen. Unabhängig vom gestalterischen Geschmack ist prinzipiell zu hinterfragen, ob ein Museumsgebäude – insbesondere, wenn es von historischen Gebäuden eingerahmt ist – wie sein eigenes Thema oder Hauptexponat aussehen sollte. Ob diese Aspekte zur Stärkung der Verbindung mit der Stadtgesellschaft beitragen, bleibt offen.

Lfd. Nr. 8

Neugestaltung: Altstadttring Nordwest - Oskar-von-Miller-Ring, München

P: Kübert Landschaftsarchitektur, München | B: Landeshauptstadt München

Kategorie: Freiraum

Der Abschnitt Oskar-von-Miller-Ring bildet einen Teil des Münchner Altstadttrings und stellt eine bedeutende innerstädtische Verkehrsachse zwischen Altstadt und Maxvorstadt dar. Historisch war der Altstadttring primär auf die Leistungsfähigkeit des motorisierten Individualverkehrs ausgelegt und wies dementsprechend eine stark verkehrsorientierte Raumstruktur mit geringer Aufenthaltsqualität auf. Im Zuge der Sanierung des Altstadttringtunnel wurde die Oberfläche des Abschnitts Altstadttring Nordwest neugestaltet. Die Planung verfolgte das Ziel, den Straßenraum zu einem multifunktionalen urbanen Boulevard mit verbesserten ökologischen, funktionalen und sozialen Qualitäten zu transformieren.

Ein zentraler Ansatz der Planung besteht in der Transformation eines vormals stark verkehrsdominierten Straßenraums in einen urbanen Boulevard. Durch die Neuorganisation des Straßenquerschnitts werden Verkehrsflächen reduziert und Flächen für den Umweltverbund sowie für Aufenthaltsbereiche erweitert. Insbesondere die Verbreiterung von Gehwegen sowie die Anlage baulich getrennter Radwege tragen zu einer funktionalen Differenzierung des Straßenraums bei. Aus städtebaulicher Perspektive ist diese Strategie als Form der Stadtreparatur zu interpretieren. Der zuvor als Barriere wirkende Verkehrsraum wird stärker in die angrenzenden Quartiere integriert und ermöglicht neue Nutzungsformen im öffentlichen Raum. Die Ausbildung kleiner Platzsituationen entlang der Achse strukturiert zudem den linearen Straßenraum und erzeugt punktuelle Aufenthaltsorte. Aus freiraumplanerischer Perspektive ist die Aktivierung eines vormals rein funktionalen Verkehrsraums besonders hervorzuheben. Der Straßenraum wird nicht mehr ausschließlich als Transitraum verstanden, sondern erhält zusätzliche soziale Funktionen. Aus verkehrsplanerischer Sicht trägt das Projekt damit zur Transformation des Altstadttrings von einer ausschließlich automobilorientierten Verkehrsachse zu einem multimodalen Stadtraum bei. Die

Verbesserung der Querungsmöglichkeiten und die barrierefreie Gestaltung der Fußwege stärken zudem die Aufenthalts- und Nutzungsqualität für Fußgängerinnen und Fußgänger.

Dennoch bleibt der motorisierte Individualverkehr weiterhin ein dominierender Bestandteil des Straßenraums. Die vorhandene Verkehrsbelastung begrenzt die potenzielle Aufenthaltsqualität und verdeutlicht die strukturellen Grenzen einer Umgestaltung innerhalb bestehender Verkehrssysteme. Kritisch betrachtet könnte argumentiert werden, dass eine weitergehende Reduktion des motorisierten Verkehrs notwendig gewesen wäre, um eine nachhaltigere Transformation zu erreichen.

Ein bedeutender Bestandteil der Planung ist die ökologische Aufwertung des Straßenraums. Durch die Entsiegelung von Flächen, zusätzliche Bäume und artenreiche Staudenpflanzungen wird die ökologische Leistungsfähigkeit des Stadtraums verbessert. Diese Maßnahmen tragen zur Förderung urbaner Biodiversität sowie zur Verbesserung des Mikroklimas bei. Besonders relevant ist die Integration des Schwammstadtprinzips, bei dem Regenwasser lokal versickert oder gespeichert wird. Dadurch wird die Kanalisation entlastet und gleichzeitig eine Verdunstungskühlung des Stadtraums ermöglicht. Angesichts zunehmender Hitzeperioden in Städten stellt dieser Ansatz eine wichtige Strategie zur Klimaanpassung dar. Die Pflanzgestaltung folgt aktuellen Tendenzen der Landschaftsarchitektur, die auf klimaresiliente und pflegearme Staudenpflanzungen setzen. Durch eine hohe Artenvielfalt entstehen dynamische Pflanzbilder mit saisonalen Veränderungen, die sowohl ökologische als auch ästhetische Funktionen erfüllen.

Die Neugestaltung des Altstadtring Nordwest am Oskar-von-Miller-Ring stellt ein bedeutendes Beispiel für die Transformation innerstädtischer Verkehrsräume dar. Das Projekt zeigt, wie ehemals autogerechte Straßenräume durch landschaftsarchitektonische Interventionen ökologisch und funktional aufgewertet werden können. Besonders positiv hervorzuheben sind die Verbesserung der Radverkehrsinfrastruktur, die ökologische Aufwertung durch umfangreiche Begrünungsmaßnahmen sowie die Integration klimaangepasster Planungsstrategien. Gleichzeitig verdeutlicht das Projekt die strukturellen Grenzen solcher Transformationen innerhalb bestehender Verkehrssysteme. Die weiterhin hohe Verkehrsbelastung begrenzt die Aufenthaltsqualität und verhindert eine vollständige Umwandlung in einen urbanen Freiraum. Insgesamt kann das Projekt als wichtiger Schritt in Richtung einer nachhaltigen und klimaresilienten Stadtgestaltung bewertet werden. Es zeigt exemplarisch, wie Landschaftsarchitektur zur Neuinterpretation urbaner Verkehrsachsen beitragen kann, auch wenn grundlegende Zielkonflikte zwischen Mobilität und Aufenthaltsqualität weiterhin bestehen.

Lfd. Nr. 9 -Anerkennung-

Umgebungsgestaltung Siegestor München

P: Kübert Landschaftsarchitektur, München | B: Landeshauptstadt München

Kategorie: Freiraum

Das Siegestor stellt einen bedeutenden stadträumlichen Orientierungspunkt im Münchner Stadtgefüge dar. Es befindet sich am Übergang zwischen der Ludwigstraße und der Leopoldstraße und bildet eine wichtige räumliche Schnittstelle zwischen der Ludwig-Maximilians-Universität München und dem Stadtteil Schwabing. Als historischer Triumphbogen aus dem 19. Jahrhundert fungiert das Bauwerk als markanter Abschluss der Ludwigstraße und prägt maßgeblich die städtebauliche Achse der Maxvorstadt.

Die ursprüngliche stadträumliche Situation war lange Zeit stark durch Verkehrsinfrastruktur geprägt. Breite Fahrbahnen, Parkplätze und fehlende Aufenthaltsflächen führten dazu, dass das Denkmal trotz seiner städtebaulichen Bedeutung eher isoliert in einer verkehrsdominierten Umgebung stand.

Zwischen 2018 und 2020 wurde der Bereich rund um das Siegestor umfassend umgestaltet. Ziel der Maßnahme war es, die Aufenthaltsqualität zu verbessern und den Stadtraum stärker als Fußgänger- und Aufenthaltsbereich zu entwickeln. Im Zuge der Neugestaltung wurden Verkehrsflächen reduziert und neu organisiert. Ein Teil der bisherigen Parkplätze entfiel, wodurch zusätzliche Flächen für Fußgänger und Radfahrer geschaffen werden konnten. Gleichzeitig wurden breitere Gehwege und verbesserte Radverkehrsführungen eingerichtet, wodurch die Querbarkeit des Raums deutlich verbessert wurde.

Ein wesentliches gestalterisches Element ist die Pflanzung von Säulenpappeln, die an eine historische Pappelallee anknüpfen, die bis ins 19. Jahrhundert entlang der Ludwigstraße existierte. Insgesamt wurden mehr als 30 Bäume gepflanzt, wodurch eine klare räumliche Struktur und eine grüne Fassung des Stadtraums entstehen. Ergänzt wird diese Struktur durch großzügige Rosenbeete sowie mehrere großdimensionierte Rundbänke mit einem Durchmesser von etwa sieben Metern, die um die Bäume angeordnet sind und als Aufenthaltsorte dienen.

Aus freiraumplanerischer Sicht stellt die Neugestaltung einen deutlichen qualitativen Fortschritt dar. Die Reduzierung der Verkehrsflächen und die Erweiterung der Gehwege stärken die Aufenthaltsfunktion des Raums und verbessern gleichzeitig die Sicherheit von und für Fußgänger und Radfahrer. Durch die Integration von Vegetationselementen wird zudem eine mikroklimatische Verbesserung erreicht und die bislang stark versiegelte Umgebung gestalterisch aufgewertet. Die Verwendung der Säulenpappeln besitzt neben ihrer ökologischen Funktion auch eine starke stadtgestalterische Bedeutung. Sie greifen historische Pflanzstrukturen auf und stärken die räumliche Kontinuität der Ludwigstraße. Gleichzeitig strukturieren die Baumreihen den Raum und schaffen eine visuelle Verbindung zwischen den angrenzenden Stadtteilen. Auch die Rundbänke stellen ein wichtiges Element der Freiraumgestaltung dar. Sie ermöglichen flexible Aufenthaltsmöglichkeiten und fördern soziale Interaktion im öffentlichen Raum. Dadurch wird der vormals rein verkehrlich geprägte Bereich stärker als urbaner Platzraum wahrnehmbar.

Die Neugestaltung des Umfelds des Siegestors stellt eine gelungene Transformation eines verkehrsdominierten Stadtraums in einen qualitätsvolleren öffentlichen Freiraum dar. Durch die Kombination aus Verkehrsberuhigung, neuen Grünstrukturen und Aufenthaltsangeboten konnte die städtebauliche Bedeutung des Ortes gestärkt werden. Gleichzeitig bleibt der Raum weiterhin Teil eines wichtigen Verkehrsknotens, wodurch weiterhin gewisse Nutzungskonflikte bestehen. Insgesamt zeigt das Projekt jedoch exemplarisch, wie historische Stadträume durch gezielte

freiraumplanerische Maßnahmen funktional und gestalterisch aufgewertet werden können, ohne ihre städtebauliche Struktur zu verlieren.

Lfd. Nr. 10

Konversionsprojekt Stadtnahes Wohnen und Arbeiten im Calgeer-Park für Jung und Alt, Kempten

P: Architekt und Leiter Abt. Neubau-Sozialbau GmbH, Sozialbau Kempten GmbH | B: Sozialbau Kempten GmbH

Kategorie: Quartier

Thema ist die Umnutzung eines ehemaligen Bundeswehr-Fachsaniätszentrums und eine Ergänzung mit einem Wohnungsneubau. Die Konversion des historischen Bestands schafft ein vielfältiges, Generationen übergreifendes Quartier mit 53 Wohneinheiten unterschiedlicher Größe und 45 Studierendenwohnungen. Das historische Ensemble wurde um einen Neubau mit 68 Apartments für Pflegekräfte und Studierende ergänzt. So wurde die historische Stadtstruktur sensibel weiter-entwickelt und einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt.

Anstatt den historischen Bestand zu entkernen, wurden die neuen Wohnungen und Erschließungen sensibel in den Bestand integriert. Die Nutzungsänderung vom ehemaligen Fachsanitätszentrum hin zu Wohnen ist nur durch neue Balkone zum Calgeer-Park nach außen wahrnehmbar. Im Inneren ist die ursprüngliche Struktur des Gebäudes erlebbar und die prägenden Erschließungsflure und prächtigen Treppenhäuser zeugen so weiterhin von der großzügigen Anlage der 1930er Jahre. Für das neue Apartmentgebäude wurde eine vorgefertigte Holz-Elementbauweise gewählt. Die Wandelemente wurden auf der Baustelle wie in einem Baukastensystem in 12 Wochen geschossweise aufgestellt. Alle Apartments wurden möbliert und mit vorgefertigten Badmodulen ausgestattet. Der hohe Wiederholungsfaktor der gleichartigen Apartments machte die Vorfertigung effizient. Die Energie- und Wärmeversorgung erfolgt über eine große PV-Anlage sowie einen Anschluss an das CO₂-arme Kemptener Fernwärmenetz. Der Neubau ersetzt ein Bestandsgebäude an derselben Stelle mit nahezu identischem Fußabdruck. Eine besondere Freiraum- und Wohnqualität resultiert aus dem südlich gelegenen Calgeer-Park mit ca. 10.000 m² Fläche und einem üppigen Baumbestand.

Der sehr sensible und flexible Umgang mit den bestehenden baulichen Strukturen des alten Fachsanitätszentrums zur Realisierung unterschiedlicher Wohnsituationen ist beispielhaft. Auch das vielfältige Nutzungskonzept mit unterschiedlichen Wohnungsangeboten unter Einbeziehung des neuen Apartmentgebäudes sichert ein tragfähiges soziales Miteinander im Quartier. Inwieweit die städtebauliche Integration des fünfgeschossigen Neubaus in seinem gänzlich anderen Erscheinungsbild in das vom Altbaubestand geprägte Quartier gelungen ist, wäre zu diskutieren.

Lfd. Nr. 11

Neugestaltung des Jakob-Griesinger-Platzes Ulm

P: Steinbacher Consult Ingenieurgesellschaft mbh & Co.KG, Ulm | B: Sanierungstreuhand Ulm GmbH

Kategorie: Freiraum

Der Jakob-Griesinger-Platz ist einerseits das Entree der Kirche St. Michael zu den Wengen und andererseits der zentral gelegene Quartiersplatz im „Wengenviertel“. Der Platz wurde in den 1990er Jahren auf Basis eines Wettbewerbsbeitrags gestaltet. Die Pergola aus Beton (üppig berankt mit Blauregen), die den Kirchplatz von den umgebenden Verkehrsflächen abgrenzt, geht auf diesen Entwurf zurück. Jetzt bestand die Möglichkeit, das Erscheinungsbild aufzufrischen, den Platz barrierefrei und attraktiver zu gestalten

Die Pergola samt Blauregen wurde saniert, die Pflanzbeete der Bestandsbäume deutlich erweitert und der gesamte Platz barrierefrei in das neue Granitpflaster der angrenzenden Straßenräume eingebunden. Mehrere Sitzbänke ermöglichen ein Verweilen auf dem nun komplett autofreien Areal. Ausblicke gibt es auf die üppige Staudenpflanzung unter den Bäumen, auf den Haupteingang der Wengenkirche und auf die umgebenden Neu- und Altbauten. Auf dem Platz können künftig Gottesdienste im Freien oder (Quartiers-) Feste gefeiert werden.

Trotz Beibehaltung der ursprünglichen Gestaltungsidee präsentiert sich der Jakob-Griesinger Platz nach dem Umbau als beliebter Quartiersmittelpunkt mit hoher Aufenthaltsqualität. Mit dem Aufgreifen der vorhandenen Gestaltungselemente und wenigen, einfachen Interventionen sowie der Entscheidung, das parkende Auto vom Platz zu verbannen, ist in der Ulmer Innenstadt eine weiterer kleiner „grüner“ Ort entstanden, der die Aufenthalts- und Wohnqualität der Innenstadt stärkt.

Lfd. Nr. 12 -Preis-

Sanierung der Knopfhäusle-Siedlung, Freiburg

P: Stadtplanungsamt Freiburg; Freiburger Stadtbau GmbH; Amt für Wohnraum; Entwicklung und Vermessung, Sutter³ GmbH & Co. KG, Freiburg | B: Freiburger Stadtimmobilien GmbH & Co. KG

Kategorie: Quartier

Die Knopfhäusle-Siedlung entstand im 19. Jahrhundert als Arbeiterwohnanlage mit kleinen Reihenhäusern und Gärten. Aufgrund ihrer städtebaulichen und sozialgeschichtlichen Bedeutung steht sie unter Denkmalschutz.

Im Rahmen der Sanierung werden die Gebäude denkmalgerecht instandgesetzt, technisch modernisiert und energetisch verbessert. Dazu gehören unter anderem neue Heizsysteme, modernisierte Sanitäranlagen sowie teilweise angepasste Grundrisse. Gleichzeitig soll der Wohnraum weiterhin bezahlbar bleiben. Die Sanierung zeigt typische Zielkonflikte historischer

Gebäude. Einerseits müssen denkmalpflegerische Vorgaben eingehalten werden, andererseits sind energetische Verbesserungen notwendig.

Da Fassaden und Bauformen weitgehend erhalten bleiben müssen, sind energetische Maßnahmen teilweise eingeschränkt. Trotz dieser Herausforderungen bietet die Sanierung der Knopfhäusle-Siedlung sehr positive Perspektiven. Aus gestalterischer Sicht trägt das Projekt dazu bei, ein bedeutendes historisches Wohnensemble zu bewahren und seine städtebauliche Identität langfristig zu sichern. Die behutsame Modernisierung ermöglicht es, den historischen Charakter der Siedlung sichtbar zu erhalten und gleichzeitig zeitgemäße Wohnqualität zu schaffen. Auch sozial besitzt das Projekt eine wichtige Bedeutung: Durch die Sanierung bleibt ein Teil des historischen, kommunalen Wohnungsbestands erhalten und kann weiterhin als bezahlbarer Wohnraum genutzt werden.

Insgesamt kann die Sanierung der Knopfhäusle-Siedlung als gelungenes Beispiel dafür betrachtet werden, wie sich die Themen Denkmalschutz, bezahlbarer Wohnraum und energetische Sanierung miteinander verbinden lassen. Das Projekt zeigt, dass historische Wohnanlagen durch eine behutsame Modernisierung und Eingriffe an die Anforderungen der heutigen Zeit angepasst werden können, ohne ihren städtebaulichen und sozialen Charakter zu verlieren.

Lfd. Nr. 13

Theater im alten Schlachthof Naumburg

P: Peter Zirkel GvA mbH, Dresden | B: Stadtverwaltung Naumburg

Kategorie: Stadtbaustein

Der Alte Schlachthof Naumburg liegt am Stadtrand in der Nähe des Bahnhofs und ist ein Industrieensemble aus dem Jahr 1891. Er wurde bis zum Ende des 20. Jahrhunderts in seiner ursprünglichen Funktion genutzt; danach folgen Phasen von Leerstand und Zwischennutzung, so z.B. als Geflüchtetenunterkunft oder als Impfzentrum. Mit dem vorliegenden Projekt hat das „kleinste Stadttheater Deutschlands“ einen neuen dauerhaften Standort gefunden. Die Gesamtprojektkosten von knapp 5 Mio. Euro wurden zu knapp 80 % bezuschusst (Städtebauförderung, privates zweckgebundenes Erbe).

Die Revitalisierung der Bausubstanz überzeugt v. a. durch die minimalen baulichen Eingriffe in das Vorhandene. Die Bestandgrundrisse wurden fast komplett übernommen und um Raumverknüpfungen und -trennungen ergänzt. Auch die technischen Einbauten wurden auf das notwendige Minimum reduziert, sind ohne größeren Aufwand wieder zurückbaubar und ermöglichen gleichzeitig dadurch eine flexible Nutzbarkeit der verschiedenen Räume. Mit dem Vorhaben wird nicht nur Zukunftssicherheit für den Theaterbetrieb erreicht, sondern werden gleichzeitig auch Impulse für die Entwicklung des Quartiers rund um den Bahnhof ausgesendet. Die

Einpassung eines neuen Foyers aus Glas zwischen die Bestandsgebäude dominiert, da es in seiner Höhe die Traufhöhe des niedrigsten Nachbargebäudes deutlich übersteigt.

In der Gesamtbetrachtung handelt es sich um ein beispielgebendes Projekt der Umnutzung historischer Bausubstanz mit positiven Wirkungen für die Stadtgesellschaft: Gelungene behutsame und finanziell gedeckelte bauliche Eingriffe ermöglichen Wiederbelebung, Identitätserhalt und -stärkung trotz komplett neuer Nutzung.

Lfd. Nr. 14

Doppelter Lückenschluss – Schul- und Stadterneuerung in Berlin-Pankow, Denkmalgerechte Instandsetzung

P: ARGE SSP Berlin, c/o Junk & Reich Architekten BDA Planungsgesellschaft mbH | B: Bezirksamt Pankow von Berlin

Kategorie: Stadtbaustein

Bei dem Projekt im Berliner Stadtteil Pankow handelt es sich um die Sanierung eines denkmalgeschützten Schulgebäudes aus dem Jahr 1910 und den Neubau einer Sporthalle mit vier Hallenteilen auf einer benachbarten Baulücke. Neben energetischer Ertüchtigung, Verbesserung der Barrierefreiheit, Erfüllung von Brandschutzanforderungen galt es auch insbesondere, die neuen Gebäudeteile in die bestehende Blockrandbebauung zu integrieren und Freiräume mit Charakter zu erzeugen. Die historische Turnhalle wurde als Foyer und Mensa umgenutzt, das ehemalige Lehrerwohngebäude als Verwaltungstrakt und die Seitenhöfe als Arbeitsplätze und Pausenflächen. Der Neubau der Sporthalle erfolgte in kompakter Bauweise, d.h. 3,5 m in die Tiefe gesetzt, wodurch eine Vergrößerung der Freiflächen ermöglicht wurde.

Durch die Sanierung und Erweiterung konnte der Schulstandort als wichtiger funktionaler Baustein im Quartier langfristig gesichert und deutlich verbessert werden. Durch die Öffnung der Sporthalle für Vereine wird darüber hinaus das Leben im Quartier deutlich aufgewertet. Der behutsame Umgang mit dem geschützten Bestand und die weitgehend gelungene Kombination mit neuen Elementen ermöglichte dennoch die Umsetzung eines modernen Schulkonzepts. Beispielgebend war darüber hinaus die Organisation des Schulbetriebs während der Umbauphase: Die Schule zog in eine zentrale Schuldrehscheibe um (Quasi-Provisorium), die auch weiteren Schulen als Interimsstandort während der baulichen Sanierung dient. Lediglich die Fassadengestaltung des Turnhallen-Neubaus an der Außenseite des Blockrands irritiert: Trotz klarer Formensprache ist zu fragen, ob sie sich in den historischen Bestand in der Nachbarschaft einpasst; die Bemalung/Bedruckung mit dem unmaßstäblichen Laufgruppen-Motiv verstärkt diesen kontrastierenden Effekt darüber hinaus noch deutlich.

Lfd. Nr. 15

Sanierung und Neubau Rathaus II am Marktplatz, Tirschenreuth

P: Brückner & Brückner Architekten, Tirschenreuth | B: Stadt Tirschenreuth, vertreten durch den Ersten Bürgermeister Stahl

Kategorie: Ensemble

Die Sanierung und Erweiterung des „Rathaus II“ im historischen Zentrum von Tirschenreuth stellt ein Beispiel für eine zeitgenössische Strategie der Innenentwicklung kleiner Städte dar. Das Projekt kombiniert die Sanierung eines Bestandsgebäudes mit einem Neubau und transformiert ein zuvor untergenutztes innerstädtisches Areal in einen Verwaltungsstandort.

Aus städtebaulicher Sicht ist das Projekt vor allem als Revitalisierung einer innerstädtischen Brache zu verstehen. Durch die Nachverdichtung im Bereich des Marktplatzes wird die funktionale Bedeutung der historischen Stadtmitte gestärkt und zusätzliche Bodenversiegelung am Stadtrand vermieden. Der Neubau orientiert sich in Maßstab, Dachform und Fassadenstruktur an der kleinteiligen Bebauung des historischen Stadtkerns. Dadurch fügt sich das Gebäudeensemble harmonisch in den bestehenden Stadtraum ein und trägt zur räumlichen Kontinuität des Marktplatzes bei. Ein zentraler Bestandteil des Entwurfs ist der Innenhof, der als verbindendes Element zwischen Alt- und Neubau fungiert. Dieser halböffentliche Raum verbessert die Orientierung innerhalb des Gebäudekomplexes und schafft eine räumliche Übergangszone zwischen öffentlichem Stadtraum und Verwaltungsgebäude. Architektonisch zeichnet sich das Projekt durch einen zurückhaltenden Umgang mit dem historischen Kontext aus. Die Bestandsfassaden wurden weitgehend erhalten, während der Neubau gestalterische Elemente der Umgebung – etwa geneigte Dächer, Putzfassaden und vertikale Fensterproportionen – aufgreift. Diese Strategie ermöglicht eine ruhige Integration in das bestehende Stadtbild. Insgesamt stellt das Rathaus II eine qualitätsvolle und kontextsensibel entwickelte Ergänzung des historischen Stadtkerns dar. Das Projekt zeigt exemplarisch, wie durch die Kombination von Bestandssanierung und Neubau innerstädtische Räume reaktiviert werden können.

Die Architektursprache im Inneren des Rathaus II in Tirschenreuth lässt sich hinsichtlich ihrer gestalterischen Wirkung ambivalent bewerten. Einerseits zeichnet sich die Innenraumgestaltung durch eine klare Materialwahl, präzise Detailausbildung und eine bewusst inszenierte Lichtführung aus. Insbesondere der Sitzungssaal unter dem Dach sowie die räumliche Organisation um den Innenhof erzeugen eine architektonisch stark komponierte Atmosphäre. Diese Elemente verleihen dem Gebäude eine repräsentative Qualität, die der öffentlichen Funktion eines Verwaltungsbaus grundsätzlich angemessen erscheint. Andererseits kann argumentiert werden, dass einzelne räumliche Inszenierungen – etwa die starke Betonung von Lichtdecken, Materialkontrasten und räumlichen Blickbeziehungen – eine gestalterische Intensität erzeugen, die im Kontext einer kleinen Kreisstadt wie Tirschenreuth möglicherweise als überhöht wahrgenommen werden kann. Die architektonische Dramaturgie der Innenräume orientiert sich teilweise an Strategien zeitgenössischer Kulturbauten oder repräsentativer Institutionen, während die alltägliche Nutzung als Verwaltungsgebäude eher funktionale und zurückhaltende Räume erwarten ließe. Aus

architekturtheoretischer Perspektive lässt sich diese Spannung als bewusst eingesetzte architektonische Inszenierung öffentlicher Räume interpretieren. Die Architekten verfolgen offenbar das Ziel, selbst alltäglichen Verwaltungsfunktionen eine räumliche Würde und Aufenthaltsqualität zu verleihen. Gleichzeitig besteht jedoch die Gefahr, dass die gestalterische Ausdruckstärke der Innenräume im Verhältnis zum Maßstab der Stadt und zur pragmatischen Nutzung leicht überinszeniert wirkt.

Insgesamt lässt sich daher festhalten, dass die Innenarchitektur eine hohe gestalterische Qualität besitzt, ihre Wirkung jedoch stark von der Perspektive der Betrachtenden abhängt: Während sie aus architektonischer Sicht als sorgfältig komponierte Raumfolge verstanden werden kann, könnte sie im lokalen Kontext auch als relativ stark inszeniert wahrgenommen werden.

Lfd. Nr. 16 -Anerkennung-

Transformation der Brauerei Schels in das DAV-Kletterzentrum, Tirschenreuth

P: Brückner & Brückner Architekten GmbH, Tirschenreuth | B: Stadt Tirschenreuth

Kategorie: Besonderer Ort

Am Rand der Altstadt Tirschenreuths wurde aus einem leerstehenden, ehemaligen Brauhaus ein neues DAV-Kletterzentrum. Die Umnutzung des historischen Brauturms reaktiviert einen innerstädtischen Leerstand. Im Zentrum dieses Projekts standen die architektonische und funktionale Weiterentwicklung eines historischen Industriebaus in ein zeitgemäßes Kletterzentrum sowie der bewusste, nachhaltige Umgang mit grauer Energie. Das Gebäude wurde in seiner Struktur weitgehend erhalten und gezielt ergänzt. Die bestehende Hülle blieb funktional intakt, das Volumen wurde vertikal erweitert. So blieb die im Bestand gebundene graue Energie erhalten.

Der Zugang erfolgt über den Eingang von der Straße und führt direkt in den offenen Bistrobereich mit großem, gerahmtem Blick auf den Fischhofpark und in die große Kletterhalle. In diesem lichtdurchfluteten Erlebnisraum klettert man mit Ausblicken in die Stadt und Einblicken in die Boulderhalle im zweiten Obergeschoss. Das Bistro ist der gesellige Mittelpunkt des Kletterzentrums. Im Untergeschoss befinden sich die versorgenden Räume, ein Seminarraum und der direkte Zugang zu der Kletterwand unter freiem Himmel an der Ostfassade. Das Ziel war es, die Geschichte des Gebäudes nicht zu verstecken, sondern sie als Teil des neuen Konzepts erlebbar zu machen. So erzählen die kupferfarbenen Wände des Bistros von den früheren Braukesseln im ehemaligen Sudhaus. Beispielhaft ist neben dem Erhalt des Gebäudebestands das innovative, nachhaltige Energiekonzept.

Die Kletterhalle als multifunktionale Freizeiteinrichtung schafft einen neuen sportlichen wie architektonischen Anziehungspunkt, der nicht nur Kletterer anlockt, sondern mit dem neuen Bistro darüber hinaus auch als Treffpunkt für die Bürgerinnen und Bürger dient, denen sich spannende Erlebnisse bieten.

Die auf die Fassaden aufgebrauchten klassifizierenden Lisenen und Gesimse werden zumindest auf der Straßen-, Eingangs- und Hauptfassade (der Westseite) tatsächlich präzise aus dem historischen Bestand abgeleitet und dann als neue, die Struktur des Gebäudes überhöhende Verstärkungen mit zusätzlichen Blindfenstern auch um die Gebäudeecke auf die Nordseite geführt als flankierende Fassade des Zugangs zum Platz am See, sodass ein plastisch wirkender Baukörper ohne Rückseitenbildung entsteht. Obwohl die plastische Fassadengestaltung auf der Nordseite eindeutig als neuer, „künstlerischer“ Zusatz, als Scheinfassade erkennbar ist, löst sie wegen ihrer ästhetischen Reize Aufmerksamkeit und Nachfragen aus. Die eigentliche Rückseite (die Ostseite), aber Schauseite zum Platz am See, ist wie ein gebäudehohes Portal mit eingezogener haushoher Freikletterwand funktionalistisch gestaltet. Zusammengefasst werden die verschiedenen Fassaden durch eine neue plastisch verstärkte überhohe Attika, hinter der sich auch Technikaufbauten verstecken.

In zentraler Lage ist damit aus einem Leerstand ein neuer lebendiger Ort entstanden, ein weiterer wesentlicher Baustein der Stadtentwicklung, der sportliche Freizeitaktivitäten nicht nur auch als geselligen Anlass, sondern „kulturell“ inszeniert.

Lfd. Nr. 17

Kulturhaus Klosterkirche Pfullingen

P: Bamberg Architektur PartG mbB, Pfullingen | B: Stadt Pfullingen

Kategorie: Ensemble

Vom ehemaligen Klarissenkloster Pfullingen haben sich der vordere Teil der Klosterkirche (um 1300) sowie als Teil der Klostermauer das so genannte Sprechgitter, als einziges in Europa, erhalten. Die Kirchenhalle, nach der Profanierung in mehrere Geschosse unterteilt, wird schon seit längerem für kulturelle Veranstaltungen genutzt. Ausgehend von einer bürgerschaftlichen Initiative der 1990er Jahre für ein Kulturhaus Pfullingen ermittelte ein Architekturwettbewerb 2014 die Lösung für eine Sanierung und Erweiterung der Anlage.

Der Anbau des neuen Erschließungs- und Servicebauwerks bildet ein Gelenk zwischen dem Fragment der Klosterkirche und einem neuen, rechtwinklig anschließenden Bürgersaal mit Bühne. Diese reiht sich als neues „Sprechgitter“ in die Flucht der historischen Anlage als neuer Teil der Klostermauer ein - abgesetzt durch den sich seitlich zum Klosterhof öffnenden Zuschauerraum. Der Anbau visualisiert mit dem signifikanten runden Abschluss des Treppenturms den abgebrochenen Teil der Kirche in Form einer, unter den drängenden Umständen des veränderten städtebaulichen Kontextes im Osten der Anlage, umständehalber im Grundriss schräg abkippenden Interpretation der Apsis der Kirche. Es entstand ein vielseitig barrierefrei nutzbares Bürgerzentrum für Veranstaltungen und Ausstellungen, das in einzigartiger Weise den ältesten Ort der Gemeinschaft in Pfullingen wieder zu einem kleinen, aber feinsinnigen und umso intensiveren Forum für

bürgerschaftlichen Austausch und kulturelle Identität erlebbar macht - bis in die Patina der Innenwände, die den geistigen Gehalt des Ortes bewahrt.

Die architektonischen Ergänzungen verhalten sich zurückhaltend, wo sie nur räumlich unterstützen müssen, und signifikant, wo sich Verlorenes neu behaupten soll. Dies aber aus der Not, neue Verkehrs- und Nebennutzflächen zu kaschieren - ein Balanceakt. Das Projekt bringt das einzigartige europäische Kulturerbe des Sprechgitters transformativ zum Sprechen - als Kraft einer tiefen örtlichen kulturellen Tradition, die aufgrund einer Bürgerinitiative als Potenzial zur Zukunftsgestaltung der Bürgerschaft fruchtbar gemacht wird. Ein großes Potenzial wird frei.

Lfd. Nr. 18

LOL \ URBAN REGENERATION OF RIVIGNANO TEOR

P: Stradivarie Architetti Associati (landscape); Corde Architetti Associati (architecture) | B: Comune di Rivignano Teor

Kategorie: Freiraum

Die Stadt Rivignano-Teor in Friaul-Julisch Venetien (Italien) nutzte 9.000 m² Industriebrache im Ortskern zur Entwicklung von multifunktional nutzbaren Freiräumen. Dabei wurden vor allem das Recycling und die Wiederverwertung des vorhandenen Materials auf der Fläche und die dem Klimawandel angepasste Grüngestaltung in den Fokus genommen. Gleichzeitig sollten der Betrieb und die der damit verbundene Aufwand bzw. die damit verbundenen Kosten minimiert werden.

Aus funktionaler Sicht ist es bezogen auf die gesamte Stadt das richtige Projekt an der richtigen Stelle: Im hochverdichteten Ortskern werden dringend benötigte Freiräume für die Bewohner geschaffen, die mit den Aspekten Multifunktionalität, Durchlässigkeit, Zugänglichkeit und Anpassungsfähigkeit hinsichtlich Klimawandel die richtigen Schwerpunkte für die Zukunftsfähigkeit des Ortes setzen. Der Ortskern erfährt durch die Schaffung einer großzügigen Aufenthaltsfläche eine deutliche soziale Aufwertung. Wenig passend im Gesamtkonzept erscheint jedoch in diesem Zusammenhang die Erweiterung bestehender Parkplatzflächen auf Teilen der Entwicklungsfläche – deren tatsächliche Notwendigkeit ist sehr kritisch zu hinterfragen. Darüber hinaus weist die Gestaltung der Fläche wenig Qualitäten auf: Bepflanzung und Gestaltungselemente wirken wenig einladend (insbesondere mit Blick auf die eigentlich erwünschten Aktivitäten); die kluge gestalterische Verbindung der verschiedenen Funktionsbereiche gelingt kaum – trotz der Bezugnahme zum historischen industriellen Erbe.

Lfd. Nr. 19

EX CENTRALE DEL LATTE \ REDEVELOPMENT OF THE FORMER DAIRY PLANT AREA: URBAN PARK AND RESTORATION OF

P: Stradivarie Architetti Associati (landscape); Corde Architetti Associati (architecture) | B: Comune di Vicenza

Kategorie: Freiraum

Bei dem Projekt in der italienischen Stadt Vicenza in Venetien handelt es sich um die Nachnutzung einer 20 Jahre lang ungenutzten Industriebrache (ehemalige Milchverarbeitungsanlage). Während das Hauptgebäude zu einem Bürgerzentrum für das Quartier umgebaut wurde, erfolgten auf dem restlichen Teil der Fläche umfangreicher Rückbau und Flächenentsiegelung. Dadurch wurde ein neuer öffentlicher Park als lebendiger Treffpunkt, multifunktionaler Veranstaltungsort und zur Freizeitgestaltung mit Anbindung ans städtische Fuß- und Radwegenetz geschaffen. Die Grüngestaltung nimmt Bezug auf den alten Fabrikgrundriss und das botanische Erbe Vicenzas.

Besonders hervorzuheben ist der flankierende Beteiligungsprozess: Über verschiedene Formate gelang hierbei nicht nur, die Bewohnerschaft der Umgebung in die Entwicklungsplanung einzubeziehen, sondern konnten auch Akteure zum Betrieb und zur Gestaltung des Angebots des neuen Bürgerzentrums in der ehemaligen Fabrikhauhalle gewonnen werden. Dadurch wurden vom ersten Moment an Identität, gemeinschaftliches Leben und Zusammenhalt für die spätere Nutzung der Fläche gefördert. Aufgrund der Lage in direkter Nähe zu einem Grünfinger, der die Landschaft außerhalb der Stadt direkt mit dem Zentrum verbindet, ist kritisch zu hinterfragen, ob der entwickelte Freiraum tatsächlich das notwendige Maß an Nutzung erreichen kann – zumal dadurch auch die Einwohnerzahl im direkten Einzugsbereich der Fläche gering ist. Die Gestaltung des Freiraums ist darüber hinaus eher additiv und lässt kein schlüssiges Gesamtkonzept erkennen – die Hintergründe der Landschaftsplanung und v.a. ihr Bezug zum botanischen Erbe der Stadt wird nicht deutlich und wird auch in der Projektbeschreibung nicht erläutert.

Lfd. Nr. 20 -Preis-

Umbau des Bahnhofs Dorsten

P: Feja + Kemper Architekten und Stadtplaner PartG mbB, Greenbox Landschaftsarchitekten PartG mbB, Köln | B: Stadt Dorsten

Kategorie: Stadtbaustein

Mit dem Stadterneuerungsprojekt „Wir machen MITte“ bot sich die Chance, den Bahnhof Dorsten, ca. 1879 als Inselbahnhof zwischen Gleisbändern erbaut, und sein Umfeld neu zu gestalten und ihn als integralen Bestandteil der städtischen Infrastruktur und des gesellschaftlichen Lebens zu

etablieren. Die prägende Stadtsubstanz wurde dabei erhalten und das Gebäude einer zeitgemäßen Nutzung zugeführt.

Der Bahnhof dient nun als Ort der Begegnung und bietet vielfältige Nutzungsmöglichkeiten für die Bürgerschaft. Neben Gruppen-, Seminar- und Arbeitsräumen, die Vereinen und Initiativen zur Verfügung stehen, trägt eine Gastronomie im Erdgeschoss zur Belebung bei. Die Gaststätte „Speisesaal“ wird als Ausbildungsgastronomie betrieben und richtet sich sowohl an Reisende als auch an die lokale Bevölkerung. Ergänzt wird das Angebot durch einen Kioskverkauf, der insbesondere Bahn- und Radtouristen anspricht. Die Dorstener Arbeit gGmbH, eine gemeinnützige Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaft, übernimmt als Ankermieterin die Verwaltung des Bürgerbahnhofs. Sie begleitet die bürgerschaftlichen Nutzungen und führt Bildungsaktivitäten in den Büro- und Schulungsräumen durch. Damit wird der Bahnhof nicht nur zu einem funktionalen Verkehrsknotenpunkt, sondern auch zu einem sozialen und kulturellen Zentrum.

Die baulichen Veränderungen beziehen sich auf Interventionen im Bestand. Der unorganische Anbau am Südgiebel wurde abgerissen, um die ursprüngliche historische Form wiederherzustellen. Im Inneren des Bahnhofs wurde das Bogenmotiv erneut eingeführt. Die aufwändig gestaltete Fassade präsentiert sich heute traditionell mit einem Mix aus Klinkern und Schmuckbändern. Das charakteristische Bogenmotiv der Fenster und Türen wurde ebenfalls wieder aufgegriffen. Durch den Rückbau der Gleise, die das Bahnhofsgebäude zuvor von der Innenstadt trennten, konnte ein großzügiger, attraktiv gestalteter Bahnhofsvorplatz mit Außengastronomie geschaffen werden. Am westlichen Rand des Bahnhofsvorplatzes wurde auf einer ehemaligen Gleistrasse eine Grün- und Wegeverbindung geschaffen, die sich in das übergeordnete, bestehende Radwegenetz einbindet. Seitens der Bürgerschaft wurde das Projekt von Beginn an eng begleitet und intensiv mitgestaltet. Aus mehreren Workshops ging das Konzept des Bürgerbahnhofs hervor. Seit der ersten Projektidee bis heute begleitet die bürgerschaftliche Gruppe der „Bahnhofsfamilie“ das Projekt und gestaltet es intensiv mit.

Der Umbau des Dorstener Bahnhofs zeigt, wie städtebauliche Maßnahmen und bürgerschaftliches Engagement Hand in Hand gehen können, um nachhaltige und lebenswerte Räume zu schaffen. Der Bahnhof ist heute nicht nur ein moderner Verkehrsknotenpunkt mit optimaler Integration in das städtische Umfeld, sondern auch ein Ort der Begegnung, der die soziale und kulturelle Identität der Stadt stärkt. Das schlüssige Nutzungskonzept und die sorgfältigen Interventionen in den Gebäudebestand sind ebenfalls beispielgebend.

Lfd. Nr. 21 -Preis-

Alpenstadtmuseum Sonthofen

P: Andreas Ferstl Architekten, München; OK Landschaft Andreas Kircherer, München/ Waiblingen;
H33 Architekten Martin Polzer, Sonthofen | B: Stadt Sonthofen

Kategorie: Ensemble

Die Arbeit überzeugt durch eine sensible und zugleich selbstbewusste Weiterentwicklung des denkmalgeschützten Bestands. Die ortstypische Giebelstruktur wird aufgenommen und in eine zeitgemäße Architektursprache übersetzt. Die historische Situation am Kirchplatz wird räumlich gefasst und gestärkt. Die Materialwahl sowie die konstruktive Umsetzung in regionalem Holz tragen zur Identitätsbildung bei. Der Neubau ordnet sich dem Bestand unter und stärkt das Ensemble als Ganzes.

Funktional gelingt die barrierefreie Verbindung der Gebäudeteile sowie die Integration zusätzlicher Nutzungen, die das Museum in die Stadtgesellschaft hinein öffnen. Der neu geschaffene Quartiershof wirkt als verbindendes Element zwischen Museum und Stadt. Das nachhaltige Energiekonzept erscheint angemessen und betrieblich sinnvoll. Die Einhaltung des Kostenrahmens unterstreicht die Wirtschaftlichkeit.

Ein in städtebaulicher, architektonischer und funktionaler Hinsicht überzeugender Beitrag, der die historische Substanz respektiert und gleichzeitig einen zeitgemäßen, nachhaltigen Kulturort für Sonthofen schafft.

Lfd. Nr. 22 -Anerkennung-

"Kulturmeile" Stuttgart - neue öffentliche Räume

P: LRO GmbH & Co. KG Freie Architekten BDA, Stuttgart | B: Landeshauptstadt Stuttgart; Landesbetrieb Vermögen und Bau Baden-Württemberg, Stuttgart

Kategorie: Freiraum

Wer Stuttgart gut kennt und jetzt, vom Charlottenplatz kommend, an der Konrad-Adenauer-Straße entlang schlendert, was seit ihrem autobahnähnlichen Ausbau nicht mehr möglich war, traut seinen Augen und Ohren nicht, denn zum ersten Mal kann man die Stadt hier an einer ihrer wichtigsten Nahtstellen als schön und einladend erleben. Selbst der Straßenlärm erklingt fast verträglich, wenn man den vielen Angeboten, zu verweilen, folgt oder sich am klassischen, zeitgemäß gestalteten Boulevard-Charakter erfreut. Anders als im weiter östlichen Museums- und Hochschulabschnitt der Straße erlebt man diese Akropolis des Geistes gegenüber Schlossgarten und Altstadt hier auch vom verbindenden Band der nun integrierten Stadtstraße, nicht nur von der höher liegenden Gebäudeterrasse, wo sich die oberen Freiräume als Plätze mit den Institutionen verzahnen.

Der Übergang zur oberen Terrasse wird vor dem Stadtpalais durch eine offene, sehr große Freitreppe, deren Stufenkaskaden sich in den Straßenraum ergießen, gestaltet. Diese wird gekrönt vom einzigen Baumsolitär, der in die Bastion überleitet, die den oberen Brunnen der Landesbibliothek einfasst und das Plateau neben der Treppe zur Straße abschließt. Es folgt entlang

der Straße eine markante Doppelbaumreihe mit blühenden Sitzinseln um die Bäume, die die an die Bastion anschließende breite Treppe zu den zurückspringenden Gebäuden des Staatsarchivs abschirmt.

Ein Stück Stadtreparatur im direkten Wortsinn, das nicht nur die ehemaligen rein funktionalen Erschließungsräume gesellschaftlich entscheidender kultureller Institutionen dem Stadtpublikum näherbringt, sondern diese mit dem Raum der wichtigsten Stadtstraße Stuttgarts verzahnt und daraus eine neue Idee des Städtischen in der Landeshauptstadt formt. Hierdurch verliert die Konrad-Adenauer-Straße ganz wesentlich ihren trennenden Charakter, und es entsteht mit dem Schlossgarten gegenüber und seinen wichtigen Institutionen Schloss, Landtag und Staatstheater eine neue, größere Einheit öffentlicher Räume, wie sie es zuletzt vor dem Zweiten Weltkrieg dort gegeben hat. Ein Heilungs- und Erneuerungsprozess, wie er für die seit dem Wiederaufbau um ihre städtebauliche Identität ringende Stadt Stuttgart nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Lfd. Nr. 23

Franz am Wiesntor - Flötzinger Stadel, Rosenheim

P: Kammerl und Kollegen Architekten, Pfaffing | B: Flötzinger Brauerei Franz Steegmüller GmbH & Co. KG, Rosenheim

Kategorie: Stadtbaustein

Der Flötzinger Stadel (Ursprungsbaujahr 1799/1842, Fertigstellung Umbau August 2024) ist Bestandteil eines größeren historischen Ensembles und Teil einer denkmalgeschützten Brauereianlage. Es fungiert als Gelenk und stellt eine Vermittlerrolle zwischen Brauerei, Festwiese (Loretowiese) und der Innenstadt Rosenheims dar. Der Stadel war einer der letzten historischen Lagerbauten in diesem Stadtbereich und ist damit ein bedeutendes bauliches Zeugnis der Brau- und Lagerkultur Rosenheims.

Im ehemaligen Gewölbestall wurde eine Gastronomie angesiedelt, die mit ihrer Außengastronomie zur Festwiese hin eine Belebung des öffentlichen Raumes über die Einzelveranstaltungen auf der Festwiese hinaus erzeugt. Ergänzt wird durch den Einbau eines Holzbaus in den Obergeschossen die Nutzung ganzjährig durch zwei Wohnungen und eine Wohngemeinschaft mit sieben Zimmern und großzügigem Gemeinschaftsbereich. Die sensible Sanierung des Gebäudes verzichtet auf unnötige Anbauten und stellt sich sowohl in der Materialität als auch in der Farbgebung zurückhaltend dar. Die Fassadengliederung wurde weitgehend erhalten und neue Öffnungen sowie Dachgauben so integriert, dass sie das Gebäude behutsam ergänzen, ohne es zu überformen.

Ein gelungenes Beispiel zu Erhalt und Sanierung einer historischen Bausubstanz sowie Überführung in eine neue Hybrid-Struktur aus Bestand und moderner Architektur.

Lfd. Nr. 24 -Anerkennung-

Neugestaltung Arsenalplatz in Ludwigsburg

P: Mann Landschaftsarchitektur, Fulda | B: Stadt Ludwigsburg

Kategorie: Freiraum

Der Ludwigsburger Arsenalplatz ist Teil der fragmentarisch gebliebenen spätbarocken Stadterweiterung Ende des 18. Jahrhunderts, die barocke Residenzstadt zur Garnison auszubauen. Als kahler Exerzier- und Lagerplatz war der fast einen Hektar große Arsenalplatz in Verbindung mit der militärischen Nutzung der Randbebauung lange für die Bevölkerung nicht verfügbar, bis die neue bürgerliche Freiheit ihn als großzügigen Ort des Ankommens mit dem Vehikel dieser Freiheit, dem Auto, okkupieren konnte. Auch diese Nutzung sparte ihn aus dem Gefüge der schönen Aufenthaltsorte in der barocken Altstadt von Ludwigsburg bis vor kurzem aus.

Auch nachdem seit den 1990er Jahren Stück für Stück ein immer dichteres und allmählich umfassendes, weitläufiges Netz von Straßen, Gassen und Plätzen saniert worden war, um die Stadt dem Fußgänger zurückzugeben und sie besser erlebbar zu machen, beharrte der Arsenalplatz scheinbar dauerhaft auf seiner Funktion für die Individualmobilität: Als letzter großer oberirdischer Parkplatz der Innenstadt stellte er für Viele ein unabdingbares, weil bequem nutzbares Qualitätselement des zentralen Versorgungsbereichs der Stadt dar. Lange bevor sich die Chance für ein neues Parkhaus am südlich anschließenden Schillerplatz ergab, machten Gestaltungsstudien den Wert des Platzes als zusätzlich notwendigen Freiraum für die dicht bebaute und eher knapp mit grünen Plätzen und Parks ausgestattete Innenstadt von Ludwigsburg klar. Nur die 1:1-Rochade der Parkraumkapazität in die neue Tiefgarage der Kreissparkasse brachte eine politische Mehrheit zur Umgestaltung als „Grüner Salon“.

Die Nutzungstopologie des Platzes ist dabei gleichgeblieben: Anstelle von Reihen, regelmäßigen Blöcken und Kolonnen von Waffen und Soldaten im 18. und 19. Jahrhundert, gefolgt von PKW im 20. Jahrhundert stehen jetzt Bäume in lockerer Formation in einem zentralen Rechteck, die die vorhandenen Baumreihen entlang der Arsenal- und Wilhelmstraße und einzelne große Solitäre am historischen Arsenalgebäude zu einem grünen Platzraum verstärken. Die Platzoberfläche ist nur so weit befestigt, um einerseits unterschiedlichen Nutzungsansprüchen (u.a. einem Fontänenfeld in einem Bereich größerer Beanspruchung an der nördlichen Schmalseite sowie den diagonal querenden Hauptwegachsen mit gepflasterten Stegen) Rechnung zu tragen, andererseits um ausreichend klimaaktive versickerungsfähige Oberflächen bereitzustellen. Ein kleiner Holzcontainer beim Fontänenfeld als Service- und Bewirtungseinrichtung schafft einen sozialen Ankerpunkt an der Straßenkreuzung auf dem ansonsten nutzungsneutralen Platz.

Mit dem durchsichtigen, geometrischen Baumhain und dem natürlichen Oberflächencharakter als „sandiger“ Stadtplatz wird diesem großzügigsten Raumelement der barocken Stadtarchitektur (nach dem nur wenig größeren barocken Marktplatz) neuer Raum gegeben und das historische Residenzstadt-Fragment in seiner Identität insgesamt wesentlich gestärkt. Dies in Verbindung mit

einer großzügig dimensionierten und vorbildlich gestalterisch integrierten Klimaanpassungsmaßnahme. Die Umgestaltung des Ludwigsburger Arsenalplatzes ist ein herausragendes Beispiel für den erfolgreichen Abschluss eines jahrzehntelangen kommunalpolitischen Ringens um eine für die Innenstadt bestmögliche Funktion und Aufenthaltsqualität und als vorbildlicher Klimabaustein einer Süddeutschen Stadt.

Lfd. Nr. 25 -Preis-

Kolk 17 - Figurentheater und Museum in Lübeck

P: Konermann Sigmund Architekten BDA, Lübeck | B: Kolk 17 gGmbH, Lübeck

Kategorie: Ensemble

Das im Lübecker Altstadtquartier Kolk mit Seitengassen seit den 1970er Jahren ansässige Figurentheater mit Museum wird auf insgesamt neun Gebäude umgruppiert und erweitert. Dabei werden alle Arten von denkmalpflegerisch erhaltenden, erneuernden und ergänzenden architektonischen Konzeptionen angewendet - bis zu vollständigen Entkernungen und Neubauten. Das Figurentheater-Zentrum ist eine wichtige und charakteristische kulturelle Institution in diesem Quartier direkt südlich der Bastion der Petri-Kirche.

Um ein zukünftig dauerhaft tragfähiges Gesamtkonzept zu schaffen, wurden zwei nicht denkmalgeschützte Gebäude abgerissen und neu gebaut sowie ein Denkmal, das ursprüngliche Theater, erneut entkernt, um mit der Rochade des Theaters in den Neubau und Einbau des Museums im ehemaligen Theater größtmögliche Spielräume zur Entwicklung der Institution zu nutzen. Beide Teilinstitutionen sind so unabhängig voneinander nutzbar.

Die historische Substanz wurde durch Freilegungen und Teilrekonstruktionen gestärkt, auf denen das neue Funktionskonzept aufbaut (zum Beispiel gotischer Bogen als neuer Eingang zum Theaterfoyer). Das Museum wird mit geheimnisvoller archaischer Architekturtypologie inszeniert, wenn es als klassisches Haus-im-Haus aus feinem Sichtbeton in die historische Hülle wie ein abstrakter Kubus hineingestellt und in der Abstandsfuge zur Außenwand über eine Doppelhelix-Treppe erschlossen wird. Das neue Bühnenhaus auf der anderen Gassenseite führt diese typologische Archaik fort: Ein Backsteinkubus mit flachem Satteldach, der die Ziegel seiner historischen Umgebung in Form und Farbe aufgreift, inszeniert seine glatten Fassaden blockhaft nur mit zwei riesigen Stichbogenöffnungen („Thermenfenster“) auf der Giebelseite (im Dachraum und als Arkade im Erdgeschoss), die Seitenwand zur Gasse mit einer großen Schaar hoher Fensterschlitze mit Klappen zum Theatersaal im Obergeschoss und ebenso einer Sticharkade im Erdgeschoss.

Diese Elemente schaffen Anklänge an die überhohen schlichten gotischen und romanischen Eingangsportale der historischen Zugangsbauten. Die Hauskomposition erinnert aber auch an die Zeit der Revolutionsarchitektur und die Revolution des Theaters (z.B. Schiller, Kleist). Assoziationen

an markante Lübecker öffentliche Gebäude aus dieser Zeit, zum Beispiel die Evangelisch-reformierte Kirche in der Königstraße, liegen nahe.

Sämtliche Primärschubstanz wird im Original behutsam ergänzt, restauriert und ausgebessert; alle statischen und funktionalen Ergänzungen in der zweiten Ebene der Architektur, wo Altschubstanz fehlte oder schwächelte (Fenster, Tragwerke), werden mit filigranen hellen Metallprofilen vorgenommen.

Im behutsamen Kontrast der in neuem Glanz strahlenden, Jahrhunderte alten Häuser zu ihren rahmenden baulichen Ergänzungen spricht das gesamte Ensemble perfekt die Sprache des Theaters, dem es dient: Theatralische Häuser, ohne architektonische Komödie – Modernität mit Transzendenz. Architektur, die sich poetisch mitteilt. Perfekte Balance zwischen Verstand und Gefühl – wie im guten Theater.

Lfd. Nr. 26

Porzellangasse

P: GERNER GERNER PLUS. ZT GMBH, Wien | B: WALTER IMMOBILIEN GmbH, Wiener Neudorf

Kategorie: Stadtbaustein

Das Wohnbauprojekt in der Porzellangasse basiert auf der Revitalisierung eines Bürogebäudes aus den späten 1990er-Jahren, das in ein zeitgemäßes Wohnhaus mit 24 Wohnungen umgebaut wurde. Der Entwurf zeichnet sich vor allem durch einen ressourcenschonenden Umgang mit dem Bestand aus: Anstatt Abriss und Neubau wurde die vorhandene Struktur transformiert und an heutige Wohnstandards angepasst.

Architektonisch verfolgt das Projekt eine zurückhaltende, kontextbezogene Gestaltung. Die straßenseitige Fassade orientiert sich in Materialität und Farbgebung bewusst an den Nachbargebäuden und integriert sich dadurch in das bestehende Straßenbild. Klinker-Riemchen und eine differenzierte Gliederung der Fassadenflächen schaffen eine ruhige, klassisch wirkende Struktur, ohne stark formal in Erscheinung zu treten. Gleichzeitig wird die Wohnqualität durch großzügige Fensterflächen, Freiräume wie Balkone oder Terrassen sowie durchgesteckte Wohnungsgrundrisse verbessert. Diese Maßnahmen fördern Belichtung, Querlüftung und eine stärkere Beziehung zwischen Innenraum und Außenraum. Städtebaulich liegt die Qualität des Projekts vor allem in seiner Transformation und Verdichtung innerhalb des bestehenden Stadtgefüges im dicht bebauten 9. Wiener Gemeindebezirk. Die Umnutzung eines Bürogebäudes zu Wohnraum reagiert auf aktuelle urbane Anforderungen und trägt zur funktionalen Durchmischung der Umgebung bei, insbesondere durch eine Gewerbefläche im Erdgeschoss. Durch die Rücksichtnahme auf Maßstab, Fassadengliederung und Materialität der Umgebung fügt sich der Baukörper unauffällig in die gewachsene Blockstruktur ein. Gleichzeitig schafft der

Innenhof zusätzliche halbprivate Freiräume für die Bewohner und verbessert damit die Aufenthaltsqualität im Blockinneren.

Ein weiterer städtebaulicher Mehrwert liegt im nachhaltigen Umgang mit der bestehenden Bausubstanz, da der Erhalt des Gebäudes sowohl CO₂-Emissionen als auch Bauabfälle reduziert und damit einen wichtigen Beitrag zu nachhaltiger Stadtentwicklung leistet. Das Projekt zeigt eine gute Bestandsadaptierung mit zurückhaltender architektonischer Sprache. Seine Stärke liegt weniger in ikonischer Formgebung als in einer präzisen Einfügung in den Stadtkontext, der Verbesserung der Wohnqualität und der nachhaltigen Transformation eines bestehenden Gebäudes.

Lfd. Nr. 27

Volkspark Neu-Meerbeck Moers

P: A24 LANDSCHAFT Landschaftsarchitektur GmbH | B: Stadt Moers

Kategorie: Freiraum

Der Volkspark Neu-Meerbeck transformiert ein bislang fragmentiertes Areal aus Sportflächen, Friedhof und Grünräumen zu einem zusammenhängenden Stadtpark, der das soziale und städtebauliche Zentrum des Stadtteils Meerbeck bildet. Dabei werden die unterschiedlichen Freiraumtypen zu einem multifunktionalen Park vernetzt.

Der Park stärkt die lokale Identität, schafft Orientierung und fungiert als Treffpunkt für alle Altersgruppen. Städtebaulich ist die Anlage durch einen klaren Promenadenring strukturiert, der alle Teilbereiche miteinander verbindet und die angrenzenden Wohnquartiere an den Park anbindet. Diese übergeordnete Erschließungsstruktur ermöglicht eine gute fußläufige und radfreundliche Vernetzung und transformiert vormals isolierte Flächen zu einem identitätsstiftenden Freiraum. Die räumliche Ordnung unterstützt die Lesbarkeit des Parks, während die Mischung aus Sport-, Freizeit- und Erholungsflächen eine multifunktionale Nutzung ermöglicht. Freiraumplanerisch setzt der Volkspark auf eine modulare Struktur mit differenzierten Raumtypen. Das Herzstück bildet der Aktivpark, der Sportfelder, Parcours, Calisthenics- und Pumptrack-Anlagen kombiniert und insbesondere Jugendliche anspricht. Naturnahe Grünräume und Ruderalvegetation schaffen Rückzugsbereiche und landschaftliche Vielfalt, während Quartiersplätze und Aufenthaltsbereiche Begegnungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen bieten. Durch eine barrierefreie Gestaltung, die Integration sozialer Einrichtungen und offene Bewegungsangebote wird die inklusive Nutzung des Parks gefördert. Ökologische Aspekte, wie die dezentrale Regenwasserbewirtschaftung, unterstützen die nachhaltige Freiraumentwicklung und entlasten die städtische Kanalisation.

Insgesamt gelingt dem Volkspark Neu-Meerbeck die Verbindung von städtebaulicher Klarheit, funktionaler Vielfalt und sozialer Integration. Die Zusammenführung heterogener Freiräume zu

einem städtischen Kern schafft sowohl städtebauliche als auch soziale und ökologische Mehrwerte. Gleichzeitig können intensive Sportnutzungen zu Nutzungskonflikten mit ruhigen Bereichen führen, und die vielfältigen Funktionen erfordern einen höheren Pflege- und Managementaufwand. Trotz dieser Herausforderungen stellt der Park ein gutes Beispiel für die Transformation urbaner Freiräume zu einem identitätsstiftenden, multifunktionalen Stadtpark dar.

Lfd. Nr. 28

Stadterrass Krefeld

P: A24 LANDSCHAFT Landschaftsarchitektur GmbH | B: Stadt Krefeld

Kategorie: Stadtbaustein

Der Krefelder Südbahnhof wurde nach dem Vorbild Berliner S-Bahnhöfe 1907 als Damm-Halle, die sich mit 12 Segmentbögen zur Straße öffnet, erbaut. Nach Stilllegung vor Jahrzehnten und Überwucherung des Damms mit Wald, wurde der Bahnhof auf bürgerschaftliche Initiative hin durch die Stadt Krefeld freigelegt und saniert, um ein freies Kulturzentrum mit Bürgertreff einzurichten. Das ehemalige Bahnwärter- und Stellwerkhaus im Osten der Anlage wurde saniert und in das Ensemble als Ort der Erschließung des Damms mit Treppe einbezogen. Der ehemalige Treppenzugang zum Gleis von der Bahnhofshalle selbst wurde durch ein neues kubisches Aussichtsgebäude in Holz, das eine Stahlkonstruktion verkleidet, eingehaust. In diesem Gebäude wird auch die Entlüftungsanlage der unter Feuchteproblemen leidenden Bahnhofshallen versteckt.

Die neue Plattform zieht die Besucher an, um den Ausblick auf die Altstadt von Krefeld zu genießen. Der ehemalige Gleis- und Bahnsteigbereich wird mit linearen Wegen und aufgereihten Spiel- und Aufenthaltsangeboten (zum Beispiel Picknick-Tisch) gestaltet - in einem neuen grünen Rahmen aus konstruktiv angemessenen kleinen Bäumen und Rasenflächen. Alle neuen Installationen sind im Detail als sehr saubere robuste Holz- und Sichtbeton-Konstruktionen gestaltet, womit sie den technisch-funktionalen Charakter des Ortes interpretieren und Alt und Neu zu einem Ganzen fügen. Wobei die neuen Teile immer als Einzelelemente ablesbar bleiben.

Auf dem Dach des Bahnhofs entstand ein Garten; nicht nur als Treffpunkt für das im Süden anschließende Gründerzeit-Quartier, sondern ein die ganze Stadtgemeinschaft verbindender Ort, der wieder intensive Bezüge zur Zeit vor der Zerstörung der Stadt im Zweiten Weltkrieg herstellt und deshalb für die Erinnerung an die erfolgreiche Stadtentwicklung als prosperierende Industriestadt sehr wichtig ist. Der Zwölfbogen-Bahnhof kann seine markante Typologie wieder voll ausspielen und in die Zukunft einbringen. Man kann ihn erneut rundum erleben, und er wird als unverwechselbarer Stadtbaustein von Krefeld eine wichtige Trittsteinfunktion vor und hinter dem breiten und trennenden Gleisfeld übernehmen. Ein Projekt, dass die Kraft örtlicher Technikgeschichte und sozialen Lebens wieder in die Zukunftsgestaltung der Stadtgemeinschaft einbringt.

Lfd. Nr. 29 -Anerkennung-

Denkmalsanierung „Wiedamannhaus“ Brückstr. 4/ Posthorngässchen 1, Regensburg

P: Architekturbüro Ferdinand Weber, Regensburg | B: Brück 4 GmbH, Regensburg

Kategorie: Einzeldenkmal

Der historische Gebäudekomplex (Ursprungsbaujahr 11. und 12. Jahrhundert, mehrfach umgebaut seit dem 16. Jh., Fertigstellung Sanierung 2025/2026) besteht aus zwei Hausteilen in der Brückstraße 4 und im Posthorngässchen 1. Es handelt sich um ehemals zwei Gebäude, was sich noch an der Fassade erkennen lässt. Die ältesten Teile des giebelständigen Altstadtbaus datieren auf das 11. und 12. Jahrhundert, die Hausfassade südlich des Turms stammt aus dem 15. Jahrhundert. Verspringende Stockwerkebenen der innen miteinander verbundenen Gebäudeteile sind anhand der unterschiedlichen Fensteranordnung an der Fassade gut ablesbar.

Besonders erwähnenswert ist der um 1220 erbaute spätromanische fünfgeschossige Turm mit Biforium und Knospenkapitell, der zu den ältesten Türmen der Stadt zählt. Das Gebäude gilt als eines der wertvollsten profanen Gebäude in der Regensburger Altstadt und wurde über die Jahrhunderte als Wohnhaus, Handels- und Wirtshaus sowie gewerblich als Zinngießerei genutzt. Im Innern befinden sich ca. 100 Räume auf einer Nutzfläche von ca. 1300 qm, verteilt auf insgesamt 11 Ebenen.

Das Ziel der Sanierung ist, die historisch wertvollen Baustrukturen und Materialien aus den unterschiedlichsten Bauphasen maximal möglich zu erhalten. Die historischen Oberflächen wie Putze und Fassungen, Einbauschränke sowie Fenster, Türen und Treppenhäuser wurden im Detail herausgearbeitet und in die moderne Nutzung integriert. Im Erdgeschoss sind gewerbliche Einheiten mit zwei Verkaufsräumen untergebracht, im restlichen Gebäude 16 unterschiedliche Wohnungen mit Größen von 30-130 qm. Teile der Werkstatt werden an Künstler vermietet, das Büro der Zinngießerei sowie das Versteck und der geheime Gang aus den 1930er Jahren sind der Öffentlichkeit zugänglich.

Der Umbau dieses anspruchsvollen Gebäudes ist der Beweis dafür, dass auch unter denkmalrechtlichen Auflagen eine Überführung in eine moderne, zukunftsfähige Nutzung gelingen kann.

Lfd. Nr. 30 -Preis-

Sanierung Einzeldenkmal "Am Ölberg 9" Regensburg

P: Architekturbüro Ferdinand Weber, Regensburg | B: Philipp Bittner, München

Kategorie: Einzeldenkmal

Das Einzeldenkmal Am Ölberg 9 (Ursprungsbaujahr 16 Jh., mehrfach umgebaut und erweitert, Fertigstellung Sanierung 2021) ist eines der 1000 Baudenkmäler der Regensburger Altstadt (UNESCO Welterbe).

Das Haus steht bauhistorisch in direktem Zusammenhang mit den Nachbarhäusern 7 und 11 und datiert wie die Nachbarhäuser auch auf das 16. Jahrhundert zurück. Das stark sanierungsbedürftige Gebäude besteht aus einem Haupthaus, das größtenteils aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammt und einem in den Jahren 1881/1882 errichteten Hinterhaus. Beide Gebäudeteile umschließen gemeinsam einen Innenhof mit eindrucksvoller dreistöckiger Laube, die der inneren Erschließung dient und das Herzstück des Gebäudes bildet.

Das Ziel der Sanierung der Gebäude waren sieben Wohneinheiten unter Berücksichtigung der historischen Raumaufteilungen. Dabei soll ein möglichst großer Anteil der bestehenden Bausubstanz erhalten und zugleich eine denkmalgerechte und energetisch zeitgemäße Sanierung für modernes Wohnen erfolgen. Besonders erwähnenswert ist der Erhalt der historischen Türen aus dem Jahr 1882 sowie der Treppenanlage von 1802. Der intensive Rot-Ton, der sich im Innern wie auch an der Laube wiederfindet, entspricht der ursprünglichen Farbgebung. Eine gelungene Symbiose mit modernem Wohnraum, der sensibel und individuell in die historische Bausubstanz integriert ist.

Lfd. Nr. 31 -Preis-

Entwicklung Wohnquartier Stahlzwingerweg Regensburg

P: Architekturbüro Ferdinand Weber, Regensburg | B: SDI GmbH Co. KG, Regensburg

Kategorie: Quartier

Über einen langen Zeitraum prägte eine Brache aus Gebäuden aus den 1920er Jahren, eine Tankstelle und ein vollständig versiegelter Garagenhof, das Areal am Stahlzwingerweg. Es liegt in der Regensburger Innenstadt im UNESCO Welterbe-Gebiet und unterliegt strengen Ensembleschutz-Vorgaben. Durch eine behutsame, denkmalgerechte und energetische Sanierung der alten Bausubstanz und gleichzeitige Nachverdichtung entstand ein attraktives Wohnquartier. Es ist geprägt durch einen vielfältigen Wohnungsmix, nachhaltige, klimafreundliche Bauweise und attraktive Außenräume.

Unter Berücksichtigung der historischen Bausubstanz wurden in den beiden Bestandsgebäuden zwölf Wohneinheiten zwischen Ein- und Vier-Zimmerwohnungen für die unterschiedlichsten Bedürfnisse geschaffen. Drei Neubauten ergänzen den vielfältigen Wohnungsmix zwischen 27 m² und 140 m² durch weitere neun Einheiten. Es werden Galerie- und Maisonette-Wohnungen ebenso angeboten wie Reihenhaustypologien oder Studentenwohnungen. Vier Wohneinheiten sind barrierefrei zu erreichen.

Städtebaulich wird der Stahlzingerweg durch die drei neuen Gebäude zum einen räumlich neu gefasst. Zum anderen formt das Ensemble einen hochwertig begrünten Innenhof, über den die Erschließung sämtlicher Gebäude aber auch die Orientierung der individuellen Außenräume wie Terrassen und Balkone erfolgt. Mit gemeinschaftlichen Angeboten wie Spielplatz, Sharing-Angeboten und Paketstation fungiert er als Treffpunkt der Quartiersbewohner. Entsiegelung und Baumpflanzungen stärken die Aufenthaltsqualität und verbessern das Stadt- und Mikroklima. Schwerpunkt der Ausführung war eine ressourcen-schonende Bauweise und Technik. Erstmals innerhalb des UNESCO Weltkulturerbes Altstadt Regensburg konnten Dachziegel mit integrierten PV-Modulen realisiert werden.

Nicht nur das sensibel entwickelte städtebauliche Konzept überzeugt. Mit großer Sorgfalt, auch in der architektonischen Durcharbeitung, wird auf die Maßstäblichkeit der Umgebung, die gestalterische Formensprache der Regensburger Altstadt Rücksicht genommen – keine Selbstverständlichkeit. Der Mix aus Bestandserhalt und neuen Strukturen, das Wohnungsgemenge, die differenzierte Gestaltung der Freiräume sowie das energetische Konzept zeigen beispielhaft, wie die alte Stadt zukunftsfähig weitergebaut werden kann.

Lfd. Nr. 32 -Preis-

Revitalisierung Innenstadt Stadtlohn – Von der Mühle zum Markt

P: Farwick Grote Partner Architekten BDA Stadtplaner PartmbH, Ahaus | B: Stadt Stadtlohn

Kategorie: Freiraum

Die ca. 21.000 Einwohner zählende Kleinstadt Stadtlohn liegt im westlichen Münsterland in der Nähe der niederländischen Grenze. Die Innenstadt bedurfte aufgrund wesentlicher städtebaulicher Mängel durch Überformung, veraltetes Stadtmobiliar, Nutzungskonflikte zwischen PKW und Fußgängern sowie erheblich eingeschränkter Aufenthaltsqualität und Barrierefreiheit einer grundlegenden Neugestaltung. Die an die Innenstadt angrenzende Berkel mit der Berkelmühle war industriell genutzt und der Öffentlichkeit nicht zugänglich.

Grundlage der Projektplanung ist das Integrierte Handlungskonzept Perspektive Innenstadt Stadtlohn 2020 aus dem Jahr 2011, mehrfach fortgeschrieben. Das zugrunde liegende Leitbild der Sanierung ist, sich wieder auf die Geschichte des Ortes zu beziehen und diesen neu zu interpretieren. Dabei soll der münsterländische Charakter einer Kleinstadt unter Einbeziehung der ortstypischen, regionalen Materialien erhalten und gefördert werden. Die Berkelmühle ist mit einer impulsgebenden Nutzung zu belegen, das Umfeld zu öffnen und Stadt und Fluss dauerhaft miteinander zu verknüpfen. Bei der Neugestaltung wird Wert auf die Definition des Ortes, dessen Identität und Geschichtlichkeit gelegt. Ein wesentliches Element spielen dabei die regionale Materialität und Farbigkeit. Im Vordergrund stehen das rotbraune Ziegelpflaster, die sandsteinfarbenen Bänder, die wiederverwendeten Granit- und Porphy-Pflaster sowie wassergebundene Flächen. Der Kernbereich der Innenstadt ist verkehrsberuhigt und barrierefrei umgebaut.

Der Marktplatz hat ein neues Erscheinungsbild mit historischen Bezügen. Den neuen Mittelpunkt des Platzes bilden der versetzte Figurenbrunnen sowie ein neuer Wasserlauf. In Verbindung mit der Autofreiheit wird die Aufenthaltsqualität erheblich gestärkt und der Platz wieder für die Bewohner zurückgewonnen. Mit der Öffnung und hochwasserangepassten Umgestaltung des Berkelmühlen-Areals als neuen öffentlichen Stadtraum mit Platz, Mühle und Promenade entsteht ein hochwertiger Aufenthaltsraum, der durch die umgestaltete Mühlenstraße mit der Innenstadt verbunden ist. Die Mühle selbst ist umfassend saniert und zu einem interkulturellen Begegnungs- und MINT-Lernort umgebaut. Das Gebäude wird mit einem Nutzungsmix aus Bildung, Kultur und Gastronomie belebt und steht somit der Öffentlichkeit weitgehend zur Verfügung.

Die Besonderheit der Reaktivierung der Innenstadt ist ein ganzheitlicher Lösungsansatz, der Städtebau, Wasserwirtschaft sowie Natur- und Landschaftsschutz miteinander verbindet und somit einen erheblichen Mehrwert für die Stadtgesellschaft schafft. Diese wurde in den Umgestaltungsprozess intensiv eingebunden. Eine vorbildliche Zurückgewinnung von Flächen mit hoher Lebensqualität und Mehrwert für die Bewohner einer Kleinstadt.

Lfd. Nr. 33 -Anerkennung-

Neue Ortsmitte Scheyern

P: Deppisch Architekten GmbH, Freising | B: Gemeinde Scheyern

Kategorie: Ensemble

Die ca. 5.000 Einwohner zählende Gemeinde Scheyern, gelegen zwischen Ingolstadt und München, ist bekannt für die weithin sichtbare Benediktinerabtei aus dem Jahr 1119. Am Fuße der Abtei liegt ein denkmalgeschützter ehemaliger Klosterhof aus dem 16. Jahrhundert, dessen Nutzungsgeschichte – Hoftaverne, Gasthof, Schule, Leerstand – exemplarisch für viele ländliche Ortskerne steht. Bis 2003 war die bayrische Waldbauernschule in dem Gebäudekomplex angesiedelt. Danach verlor er trotz gewerblicher Zwischennutzungen seine öffentliche Bedeutung.

Ziel der Gemeinde ist es, unter Beachtung des baulichen Erbes das Gebäude stärker in das Gemeindeleben einzubinden und gleichzeitig einen Ort zu schaffen, der neuer Mittelpunkt des Dorfes sein kann. Grundlage der Neugestaltung war 2017 ein Architekturwettbewerb: Zentraler Entwurfsgedanke ist, das Baudenkmal freizustellen und zu reaktivieren sowie den Ort als verbindende Mitte zwischen Kloster, Ort und Landschaft neu zu definieren. Das Gebäude wird freigestellt, nichthistorische Anbauten entfernt und die historische Sichtachse von der Mariensäule zum Kloster geöffnet. Ein giebelständiger zweigeschossiger Neubauriegel in Holzskelettbauweise steht dem Bestandsgebäude gegenüber.

Zwischen den Bauten vermittelt ein abgestufter Platz, der sich vor dem Altbau zu einer erhöhten Terrasse aufweitet. Die neue Ortsmitte ist durchlässig, barrierefrei und klar strukturiert. Die Topografie wird geschickt genutzt, um Wege, Plätze, Sitzstufen und Terrassen miteinander zu verbinden. Bestehender Baumbestand wird erhalten und ergänzt. Das Ensemble bündelt vielfältige

öffentliche und gemeinschaftliche Nutzungen wie Bürgerhaus mit Gaststätte, Rathaus mit Standesamt und Bürgersaal sowie Bücherei. Innen- und Außenräume sind flexibel miteinander kombinierbar. Regionale und wiederverwendete Materialien wie Holz oder roter Marmorstein werden soweit möglich eingesetzt und traditionelles Handwerk mit moderner Technik kombiniert. Nachhaltigkeit ist Teil der Umbaukultur.

Flächen in einer Kleinstadt werden vorbildlich zurückgewonnen. Ein gelungenes Beispiel zur zeitgemäßen Wiederbelebung einer Ortsmitte.

Lfd. Nr. 34 -Preis-

Das KOHO – weltoffener Zukunftsort in der historischen Altstadt von Altdorf b. Nürnberg

P: Schwarz Architekturbüro eGbR, Nürnberg | B: Empresa GmbH, Altdorf bei Nürnberg.

Kategorie: Einzeldenkmal

Als ehemalige Scheune in der Altstadt von Altdorf bei Nürnberg wurde das Objekt von der Familie des jetzigen Eigentümers 1953 erworben und im Erdgeschoss als Bäckerei mit Backstube und Verkaufsraum, in den Obergeschossen als Wohnraum der Familie genutzt. Nach Aufgabe der Bäckerei wechselten die Nutzungen mehrfach und das Gebäude stand kurz vor dem Abbruch. Gemeinsam haben der Bauherr und das Planungsteam das Potential des Bestands erkannt und seine Qualitäten freigelegt und weiterentwickelt, anstatt das Gebäude durch einen Neubau zu ersetzen.

Ziel ist, eine neue, zeitgemäße Identität des Ortes zu entwickeln, ohne romantisierend zu sanieren. Dabei wird ein vielschichtiges Nutzungskonzept umgesetzt, das Geschichte und Zukunft in einen produktiven Dialog bringt:

- im Erdgeschoss ein multifunktionaler Veranstaltungsraum,
- im Obergeschoss eine flexible Teametage für Workshops, Seminare und Schulungen,
- im Dachgeschoss eine möblierte 2-Zimmer-Wohnung auf Zeit.

Das Gebäude wird für die zeitgemäße Nutzung unter Hervorhebung der historischen Baumaterialien und in Kombination mit modernen Techniken der energetischen Erneuerung sensibel saniert. Die Fotovoltaikanlage ist farblich in die Dachlandschaft integriert. Drei kleine Dachgauben zur Straßenseite ergänzen sensibel den Gesamteindruck. Mit dem Erwerb des Nachbargebäudes wird nach der Umgestaltung ein gemeinsamer Innenhof mit hoher Aufenthaltsqualität geschaffen. Das KOHO – ein Ort im Herzen der Altstadt von Altdorf, der verbindet, belebt und städtisches Leben stärkt.

Lfd. Nr. 35

Wohnen am Fluss - Konversion der alten Ziegelei in Speyer

P: Städtebaulicher Realisierungswettbewerb: KFWM Architekten BDA mit Prof. Günther Telian u. Elke Ukas | B: Rhein-Neckar Wohnwerte GmbH, Heidelberg

Kategorie: Quartier

Die Konversion des Geländes der ehemaligen Erlus-Ziegelei in ein nachhaltiges, lebendiges Wohnquartier ist für Speyer ein städtebauliches Schlüsselprojekt in der Neuordnung des Rheinuferes. Grundlage ist ein Städtebaulicher Realisierungswettbewerb 2010, worauf fünf Realisierungsabschnitte ab 2013 bis 2024 folgten. Erhalten werden konnte die Direktorenvilla.

In unmittelbarer Nähe zum Kaiserdom gelegen, stellt das Gebiet hohe Anforderungen an die landschaftliche und städtebauliche Integration in den Stadtraum. Besondere Beachtung erfordert der Hochwasserschutz. Die denkmalgeschützte Direktorenvilla mit ihrem parkartigen Baumbestand, integriert in den neuen Landschaftspark entlang des Rheins, der im September 2025 der Öffentlichkeit übergeben wurde, bildet das stadträumliche Gelenk zwischen neuem Quartier und bestehenden Stadtvillen. Die Entwicklung von fünf Quartieren durch vier verschiedene Architekturbüros führte zur Realisierung von 300 modernen Wohneinheiten in einem für Speyer städtebaulich angemessenen Maßstab zwischen 3 bis 4,5 Geschossen. Die Öffnung eines ehemals vollständig versiegelten Geländes durch großzügige Grünflächen, durchlässige ruhige Innenhöfe ohne Autoverkehr sowie die Begrünung der Dächer trägt zur ökologischen und klimaangepassten Aufwertung des Stadtquartiers bei. Die begrünten Wohnhöfe inklusive Gebäudesockel sind um ca. 1 m angehoben, um dem Hochwasserschutz gerecht zu werden. Zur Anlage des Landschaftsparks entlang des Rheins wurde die Bebauung deutlich von der Uferlinie zurückgesetzt. In Anlehnung an die historische Nutzung zieht sich das Element des Ziegels durch die gesamte Freiraum- und Fassadengestaltung.

Die Bebauung entlang der Hauptverkehrsstraße folgt dem Straßenverlauf und schirmt durch die weitgehend geschlossene etwas höhere Bebauung das innenliegende Quartier ab. Die Höhenentwicklung nimmt gestaffelt zum Rhein hin ab, was möglichst vielen Wohnungen einen Blick und einen direkten Bezug zum Wasser gewährt. Jeder Wohnung ist ein großzügiger Freiraum zugeordnet. Die öffentlichen begrünten Stellplätze, wie auch die Erschließung der privaten Parkdecks erfolgt von der Straßenseite aus so, dass die zwischen den Wohnhöfen geführten Spielstraßen autofrei verbleiben. Insgesamt eine städtebaulich gelungene Konversion eines Industriegeländes in ein modernes nachhaltiges Wohnquartier.

Lfd. Nr. 36 -Anerkennung-

Stadtreparatur trifft auf Bildungsauftrag – Heinrich-Hoffmann-Schule Darmstadt

P: V-Architekten GmbH, Köln | B: Wissenschaftsstadt Darmstadt

Kategorie: Stadtbaustein

Die Arbeit überzeugt durch eine hohe stadträumliche Sensibilität und eine präzise Auseinandersetzung mit dem historisch sensiblen Umfeld. Die vorgeschlagene Setzung führt zu einer schlüssigen und überzeugenden Ensemblebildung, die den Ort stärkt und zugleich selbstverständlich weiterentwickelt.

Besonders gewürdigt wird die gelungene Verzahnung von Stadtreparatur, Bildungsauftrag und Freiraumkonzept. Das Projekt versteht es, die bauliche Ergänzung nicht isoliert zu betrachten, sondern als integralen Bestandteil eines übergeordneten stadträumlichen und funktionalen Zusammenhangs zu entwickeln. Das architektonische Konzept ist klar strukturiert und in sich stimmig. Die funktionale Organisation ist gut durchdacht und unterstützt die vorgesehenen Nutzungen in angemessener Weise. Die Freiraumgestaltung zeichnet sich durch eine hohe gestalterische Qualität aus und leistet einen eigenständigen Beitrag zur Gesamtkomposition. Positiv hervorgehoben wird zudem die nachhaltige Materialstrategie, die sowohl konstruktiv als auch gestalterisch überzeugt und die langfristige Wertigkeit des Projekts unterstreicht.

Insgesamt stellt die Arbeit einen überzeugenden und charakteristischen Beitrag dar. Sie verbindet stadträumliche Präzision mit architektonischer Klarheit und funktionaler Durcharbeitung. Die maßstäbliche Einbindung in das historisch sensible Umfeld gelingt in besonderer Weise und verleiht dem Entwurf eine hohe Selbstverständlichkeit. Durch die integrative Verknüpfung von Stadtreparatur, Bildungsauftrag und Freiraum entsteht ein ganzheitlicher Ansatz, der sowohl konzeptionell als auch gestalterisch überzeugt. Insgesamt ein sehr gelungener und zukunftsfähiger Beitrag.

Lfd. Nr. 37

Hessenring 16-38 in Rüsselsheim – Wohnquartier als Überformung einer 1960er Jahre Wohnsiedlung

P: FFM-ARCHITEKTEN. TOVAR + TOVAR PartGmbH, Frankfurt am Main | B: Gewobau Gesellschaft für Wohnen und Bauen Rüsselsheim

Kategorie: Quartier

Das Projekt überzeugt durch eine präzise und übertragbare Strategie zur Transformation einer 1960er-Jahre Wohnsiedlung. Die Nachverdichtung erfolgt sensibel im Umgang mit Bestand und Freiraum. Besonders hervorzuheben sind die barrierefreie Vernetzung, die klare architektonische Differenzierung zwischen Alt und Neu sowie der konsequente Einsatz nachhaltiger Holzbauweise. Die Freiraumqualität bleibt trotz deutlicher Flächenverdichtung erhalten und wird funktional aufgewertet. Die wirtschaftlichen Kennzahlen und die energetische Verbesserung sind nachvollziehbar und zukunftsorientiert.

Mit dem Wohnquartier Hessenring 16-38 ist ein beispielhaftes Modellprojekt zur nachhaltigen Weiterentwicklung von Nachkriegssiedlungen entstanden. Die Arbeit verbindet maßvolle und effiziente Nachverdichtung, soziale Inklusion und Barrierefreiheit, identitätsstiftende Architektur, ressourcenschonende Bauweise sowie qualitätvolle Freiraumgestaltung

Das Projekt leistet einen relevanten Impuls zur aktuellen Debatte um Bestandsentwicklung, Klimaschutz und bezahlbaren Wohnraum und besitzt Vorbildwirkung für vergleichbare Siedlungsstrukturen bundesweit. Insgesamt stellt die Arbeit einen durchschnittlich typischen Beitrag vergleichbarer Projekte dar.

Lfd. Nr. 38 -Preis-

Mehrzweckhalle Ingerkingen - Sanierung und Erweiterung

P: Atelier Kaiser Shen Architekten PartG mbB, Stuttgart | B: Gemeinde Schemmerhofen

Kategorie: Besonderer Ort

Die Mehrzweckhalle in Schemmerhofen-Ingerkingen bei Biberach ist seit 60 Jahren Zentrum des kulturellen Lebens vieler Generationen dieses Ortes. Die alte Mehrzweckhalle sollte durch eine neue Norm-Sporthalle ersetzt werden. Durch klugen Erhalt vorhandener Stahlbeton-Konstruktionen und nur Teilabrissen konnte die neue Halle in den bestehenden Bau integriert werden und diesen geschickt erweitern. Dabei wurde eine an das vorhandene Stützenraster angepasste Tragkonstruktion aus einhüftigen Zweigelenk-Rahmen so eingebaut, dass die inneren Betonstützen mit reduziertem Lastauftrag weiterverwendet werden konnten.

Dieser Ansatz führte nicht nur zu einem wesentlichen Erhalt grauer Energie, sondern ermöglichte auch, die Topologie des Mehrzwecksaals, insbesondere für die kulturelle Nutzung, zu bewahren und diesen Erinnerungsort im Gedächtnis von Generationen zu erhalten. Diese Metamorphose des Gebäudes ist insbesondere an der westlichen Giebelseite, der Bühnenrückseite, gut ablesbar: Hier überschreiben die neuen gegeneinander gestellten Pultdächer in Holz die ursprüngliche symmetrische, massive Giebelwand wie ein Erinnerungszeichen. Wesentliche Elemente der sozialen Performance, die für die Identität der Ortsgemeinschaft Erinnerung bildend sind, konnten durch den Umbau erhalten werden – so die originale Bühne, als Hauptort der örtlichen kulturellen Selbstvergewisserung.

Es ist ein Musterbeispiel für die Sanierung vieler weiterer Hallenbauten mit der Motivation, die Ortsgemeinschaft zu stärken und gleichermaßen den aktuellen Zielen der Transformation gerecht zu werden. Es entstand eine elegante Halle, die die komplexe Bestandsstruktur neu interpretiert und die zu allen Seiten ein schön anzusehendes Gebäude bietet, das in alle Richtungen über neue symbolische Fassadenbilder (z.B. die Überlagerung der Giebel in der Westfassade) oder attraktive Nutzungsmotive (z.B. über die neue Loggia an der Längsseite zum Sportplatz) einladend wirkt und

durch die allseitige Schönheit ein attraktives Dorfzentrum stärkt.

Lfd. Nr. 39

Augustinus Gemeindehaus Schwäbisch Gmünd, Kulturdenkmal, Gebäude- und Freiraumentwicklung im Bestand

P: Sonntag Architektur GmbH, Schwäbisch Gmünd | B: Evangelische Kirchengemeinde Schwäbisch Gmünd

Kategorie: Einzeldenkmal

Das Augustinus-Gemeindehaus in Schwäbisch Gmünd ist ein Frühwerk des Architekten Martin Elsaesser aus dem Jahr 1916. Ein Haus am Nordhang oberhalb der Altstadt mit, von der Stadt kommend, vorgelagerter haus- und straßenparalleler Erschließungsrampe und nach Süden, hangaufwärts, zwei kleinen Seitenflügeln, die den Süd-Hof vor dem mittig liegenden Gemeindesaal einfassen. Das Haus wurde 1975 von Architekt Heinz Rall saniert und der Saal in den Hof hinein mit einer neuen Deckenkonstruktion und einem raumbreiten, die Fassade aufbrechenden Wintergarten erweitert.

Die Evangelische Landeskirche Württemberg hat sich entschieden, das Haus erneut zu sanieren, trotz Maßgabe, 30 % des Gebäudebestands abzustoßen. Hier konnten schließlich Nutzungen konzentriert und das Haus stärker wieder auf seine ursprüngliche Gestalt zurückgeführt werden. Dazu mussten die drastischen Eingriffe in den Saal zurückgebaut werden: Die Saalfront wurde wieder auf die ursprüngliche Gebäudeflucht zurückgesetzt, die Raumfachwerkträger des Saalumbaus aus den 1970er Jahren konnten erhalten werden, wurden aber durch ein helles Gewebe camoufliert, damit körperlicher und weniger technisch hervortretend gestaltet. Das als Überkopf-Prospekt über dem Bühnenportal bauzeitlich gestaltete Relief „Der verlorene Sohn“ des Gmünder Künstlers J. W. Fehrle wurde während der Sanierung wiederentdeckt, vollständig freigelegt und nach Umplanung durch eine Deckenanpassung im vorderen Bereich des Saales in den Raum in situ integriert, als besondere Referenz an die Geschichte des Hauses, erstmalige vollwertige Heimat der evangelischen Gemeinde im katholischen Schwäbisch Gmünd gewesen zu sein. Im Außenbereich wurde das Grundstück über die Rampe von Norden, und den seitlichen Hof auch für Fahrräder von der Innenstadt kommend, in Richtung Oberbettringer Straße durchgängig gemacht.

Mit der behutsamen Sanierung und Rückführung des Gebäudes auf seinen Elsaessischen Markenkern und frische Aktivierung des Gemeindelebens durch eine helle und transparente Architektur, die zwischenzeitlich verbaut und verschwunden war, wirkt der Ort wieder als Leuchtturm der religiös fundierten und dem Leben zugewandten Stadtgemeinschaft. Womit das Werk eines wegweisenden deutschen Architekten der Reformarchitektur, bzw. „traditionellen Moderne“ erhalten und in die Zukunft geführt werden konnte.